

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 4 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Abnahme von mehr Abnehmern, bei Abnahme des Monatspreises durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühren. — Das Blatt erscheint wöchentlich 4 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Abnahme unter Originalbedingungen ist nur mit befristeter Kündigung gestattet.
— Für Rücksende unbenutzter Exemplare übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illustriertes Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzeile oder deren Raum im Merseburger und außer-
Landesbeilage 10 Pf., fünfte Beilage 25 Pf., ausserdem pro Zeile
20 Pf., im Resten 40 Pf. Bei fortgesetztem Satz entsprechende Ermäßigung.
Werbung für Erzeugnisse nach Vereinbarung. Für Anzeigen in den Landesbeilagen
bestehende Bedingungen, nach auswärts mit Beilagenbeilage, erlassener Beilage,
— Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen mit am Tage vorher, letztere
Anzeigen bis frühestens 9 Uhr, Samstagsmorgens bis 10 Uhr vorzuziehen.

Nr. 283

Samstag den 2. Dezember 1911.

33. Jahrg.

Marokko und der Reichstag.

Die Marokko-Debatten werden, wie schon mitgeteilt, im Reichstage noch einmal wieder aufleben. Es wird sich dabei geschäftsordnungsmäßig um die Erstattung des mündlichen Berichts aus der Kommission für den Reichshaushaltungsrat handeln, den die beiden deutsch-französischen Abkommen über Marokko und Songo und die dazu gestellten Entwürfe der Parteien überwiesen worden waren. Befanlich hat die Kommission die sozialdemokratischen Entwürfe abgelehnt, sowie die freisinnigen und national-liberalen Entwürfe für erledigt erklärt, dagegen einen vom Abg. Dr. Freyher v. Hertling vorgelegten Entwurf eines Gesetzes in einer durch freisinnige Anregung verbesserten und erweiterten Form angenommen, und für diesen Gesetzentwurf wird nun die Genehmigung des Reichstages beantragt. Es ist am Platze, hier zu rekapitulieren, was dieser Gesetzentwurf, der eine Veränderung des Schutzgebietes wünscht, enthält. Er lautet:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrates und des Reichstages, was folgt: § 1 des Schutzgebietesgesetzes oder von Teilen eines solchen bedarf es eines Reichsgesetzes. Diese Vorchrift findet auf Grenzveränderungen keine Anwendung.“

In diesen Gesetzentwurf wird sich also die weitere Debatte hauptsächlich anknüpfen. Berichterstatter ist Abg. Freyher v. Hertling. Selbstverständlich wird sich die Debatte über das ganze schon bei der ersten Verhandlung erörterte Gebiet erstrecken und besonders die deutsch-englischen Beziehungen zum Gegenstand haben. Es bleibt ja noch manches aufzuklären, insbesondere über die Zeit vom 4. bis 21. Juli. Und es ist von erheblicher Wichtigkeit, zu wissen, wie das Echo der Reichstagsrede bei den deutschen verantwortlichen Stellen, der Regierung und dem Reichsparlament, lauten wird.

Man hat davon gesprochen, daß die verbündeten Regierungen die zweite Marokko-Verhandlung ganz an den Schluß der Reichstagsberatungen bringen würden, um sofort darauf den Reichstag zu schließen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß der vorliegende Antrag — der ja auch die Zustimmung der Reichsregierung gefunden hat — die Form eines Gesetzentwurfs hat und daher durch drei Lesungen hindurch bugliert werden muß. Man kann ihn also kaum am letzten Tag der Reichstagsberatung auf die Tagesordnung bringen, da der Widerspruch eines einzelnen Abgeordneten befanlich genügt, um die Erledigung eines Gesetzentwurfs an einem und demselben Tage zu verhindern. Auf eine solche Gefahr wird sich die Regierung nicht einlassen wollen, und es ist daher anzunehmen, daß die Marokko-Verhandlungen nicht ganz an das Ende gestellt werden.

An sich ist ja allerdings anzunehmen, daß dem Zustandekommen des erwähnten Gesetzentwurfs keine großen Hindernisse erwachsen werden. Die Konservativen werden, wie wir hören, diesmal nicht Herr v. Heydebrand, sondern den Abg. Grafen Westarp als Redner vorschlagen. Diesem wird die wenig dankbare Aufgabe zufallen, seinen Herrn und Meister, der sich bei der ersten Beratung etwas zu tief in die Wahltinte hineingeritten hatte, wieder herauszuholen. Es scheint, als ob Herr v. Heydebrand seine Fraktion doch erheblich zu stark engagiert habe, als er seine englischlandische Rede hielt — obwohl es natürlich so hingestellt wurde, als ob er die Fraktion stets und in vollem Umfang hinter sich gehabt habe. Insbesondere hat Herr v. Heydebrand in seiner Rede vom 9. November ausdrücklich jede Zustimmung zu Anträgen, wie sie in der Richtlinie des jetzt in der Kommission, auch von seinen eigenen Freunden mitbeschlossenen Gesetzentwurfs liegen, abgelehnt. Für die Wandelbarkeit der konservativen Politik ist es recht wertvoll, immer wieder auf die betreffende Stelle der Heydebrand'schen Rede hinzuweisen. Sie lautete: „Was die Anträge anlangt, dem Reichstage ein über den gegenwärtigen verfassungsmäßigen Rechtszustand hinausgehendes Mitwirkungs- und Genehmigungsbefugnis zu solchen Verträgen zuzuwenden, so kann ich Ihnen jetzt schon sagen, daß meine politischen Freunde dem nicht zustimmen werden, und, meine Herren, keine Kommissionsverhandlung wird

uns in diesem Urteil, in diesem Entschlusse irremachen können.“

Erfreulicherweise war dieser Ausdruck des konservativen Führers keine Brücke, über die er zu gehen hatte. Wir würden sonst keine neuere Periode jetzt entbehren müssen! Die konservative Fraktion muß daher jetzt Herrn v. Heydebrand einmütig in die Ecke stellen, da man ihm doch nicht gut zumuten kann, daß er sich mit der Zustimmung zu dem oben mitgeteilten Gesetzentwurf selbst desavouiert. . . . Man kann nicht gerade behaupten, daß sich die konservative Partei am Schluß der Legislaturperiode des Reichstages noch sonderlich mit Ruhm bedeckt hätte.

Graf Posadowsky's Wahlrede.

Nachdem monatlang von einer Sammlung der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie geredet worden war, ohne daß die einzelnen Parteien auf diesen Vorschlag, ist im Wahlkreise Viefelfeld-Wiedenbrück eine Sammlungslandtagung zustande gekommen, indem Graf Posadowsky das Angebot der Konfessionen, des Zentrums, des Bundes der Landwirte, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Nationalliberalen annahm, um gegen den bisherigen Vertreter, den sozialdemokratischen Abg. Severing zu kandidieren. Die Fortschrittliche Volkspartei hält an ihrer Kandidatur fest. Graf Posadowsky will, wie er in einer Wählerversammlung zu Viefelfeld kürzlich ausführte, nicht als Parteimann gelten, sondern wünscht Vertrauen auf Grund seiner bisherigen Tätigkeit. Es wäre auch dem Grafen Posadowsky unmöglich gewesen, vor seinen Wählern ein Parteiprogramm zu entwickeln, da ihn ja fünf Parteien gemeinsam aufstellen. So wenig uns beerrigte Sammel-Landtagungen ersprießlich erscheinen, so wollen wir doch aus der Rede Posadowsky's mehrere Bemerkungen mitbringen, da sie allgemeinen Interesse beanspruchen können. Mit seiner Rede dürfen die Agrarier und die Schürfmacher wenig zufrieden sein, aber auch die gegenwärtige Regierung dürfte an seiner Beurteilung der Marokko-Verträge keinen Gefallen finden. Der Redner führte u. a. aus:

„Ich habe kein Mandat gesucht. Ich bin hierher gekommen, einfach um eine staatliche Pflicht zu erfüllen. (Beifall.) Durch seine Tätigkeit verlor er ein Minister, ein idiosyncratischer Mann zu sein, selbst wenn er es früher gewesen wäre. Daber kommt es auch, daß Minister häufig an der Zeit gehen. In anderen Ländern geht es auch sozialistischen Ministern so. (Sehr richtig!) Nehmen sie mich als einen Mann, der im öffentlichen Leben manches gelernt und vieles vergessen hat. (Beifall.) Die Marokkofrage wirkt seit acht Jahren beunruhigend. Jetzt hat sich neuester Streit ein Gemisch der Enttäuschung bemächtigt. Die Karte der Dauererwerbungen ist äußerlich betrachtet, ein wunderbares Gebilde. Das Land soll nur Hoffungsmöglichkeit haben, deren zweifelhafte Erreichung uns sehr viel Geld kosten wird gerade jetzt, wo unsere Finanzen einigermassen balanzieren. (Hört, hört.) Ich halte die Größe des erworbenen Gebietes für ziemlich gleichgültig. Große, wilde Flächen ohne reiche Mittel zu ihrer Erschließung hindern aber rein in agrarische Werte (Sehr Beifall.) Ein Land, wo Emigranten nicht arbeiten können und die Eingeborenen nicht arbeiten wollen, bedeutet keine Verstärkung unserer wirtschaftlichen und politischen Macht. (Stürmischer Beifall.) Und Marokko? Man versichert uns, daß wir es nie begehrt hätten. (Bürse.) Selbst wenn wir es erhalten hätten ist es sehr zweifelhaft, ob es nicht ein Punkt der Schwäche geworden wäre. Wenn wir aber Marokko niemals begehrt haben, und wenn wir nun ein Stück Konstantin erhalten haben, so ist die Frage nicht unbedeutend, ob es notwendig war, auf Handel und Verkehr solange Zeit hindurch Unruhe und Sorge lassen zu lassen. (Lebhaft. Zustimmung.) Alle kolonialen Erwerbungen hat man bisher damit begründet, daß wir bei unserer schnell wachsenden Volkszahl Gebiete für deren Auswanderung erwerben müssen. Es ist falsch, zuzusetzen von einer überbevölkerung. Der Mensch hat Land zu erwerben, solange wir noch Hunderttausende fremdländischer Untertanen nach Deutschland ziehen um unsere Schollen zu bearbeiten und unsere Bergwerke auszubenten, kann von einer Überbevölkerung nicht die Rede sein. (Sehr richtig.) Aber bei dem schnellen Wachstum kann eine Überbevölkerung in absehbarer Zeit eintreten. Ich hoffe, daß es möglich sein wird, für Deutschland ein solches Gebiet zu erwerben nicht im Inneren Afrikas, sondern in klimatischer Lage, wo auch zweifelhafte Deutsche sich ein neues Reich gründen, arbeiten, Besitz erwerben und

dabei Deutsche bleiben können. (Stürmischer Beifall.) Ein diplomatischer Vertreter muß ein gründlicher Kenner der Volkswirtschaft, von Handel, Verkehr und Finanzen sein. Die beste Vorbereitung in dieser Beziehung ist der Staatsdienstein. Nur ungewöhnliche Befähigung, gründliches Wissen neben guter gesellschaftlicher Erziehung können für die Befehung verantwortlicher Diplomatenposten maßgebend sein. (Lebhafter Beifall.) Der Kern unserer Landesverteidigung bleibt immer das Landheer. Man sollte bei Beratung des Heeresetats die einzigen Anlagen über die Höhe des Pensionfonds nachdenken lassen. Will unsere Landesverteidigung hängen, unsere Finanzen auf's engeste zusammen. Parlamente sollten niemals die Regierung zu neuen Ausgaben drängen, wenn sie nicht gleichzeitig bereit sind, die erforderlichen Deckungsmittel zu beschaffen. Als ich im Jahre 1897 das Reichsgesamtheit verließ, um in das Reichsamt des Innern überzutreten, war das Reich mit 1 1/2 Milliarden Schulden belastet, jetzt nach 14 Jahren haben wir 5 Milliarden Schulden. (Hört, hört!) Mit der Finanzpolitik hängt unsere Handelspolitik eng zusammen. 1907 lassen unsere Handelsverträge ab. Bei Abschluß der neuen Handelsverträge wird man sehr vorsichtig sein müssen in Gewährung von Ermäßigungen und Bindungen. Die Sozialpolitik halte ich für ein stillschweigendes Gebot. Zu ihren vornehmsten Aufgaben gehört die Wohnungsfürsorge. Daß die Sozialdemokratie niemals jemals zur herrschenden Partei wird und so ihre programmmäßigen Ziele verwirklichen könnte, halte ich für völlig ausgeschlossen. Sie ist nur zeitlich und stillschweigend zu überwinden. Dann bedarf aber viel Ruhe, Gerechtigkeitsliebe und Unselbstgefälligkeit der bestehenden Mächte. Auch in Staaten, wie Australien und Neuseeland finden heftige Arbeiterkämpfe statt, in Staaten, wie die sozialistisch gestimmte Arbeiterpartei das jetzt in Spanien hat.

Graf Posadowsky bezieht dann ausführlich, daß er sich in abhängiger Stellung vom Zentrum befand habe. Dagegen gab er zu, ein Gegner der Biopolitik gewesen zu sein. Er habe sich jedoch durchaus fürreht verhalten. Der Blick sei nur gereinigtes Wasser gewesen, das in der linken Nuth des Frühjahres gesammelt sei. Die Folge der Biopolitik sei, daß sich die bürgerlichen Parteien, die in ihm vereint sind, endlich gegenüberstellen (als ob diese Parteien sich vor dem Blick nicht auch feindlich gegenüberstanden hätten. A. Red.) Die Landwirtschaft bis zu jetzt nicht als eine Ware betrachtet werden, die man heute kauft und morgen verkauft. (Sehr richtig!) Wird unsere deutsche Scholle eine Handelsware, dann verliert die Landwirtschaft die Bedeutung, die sie im Staate haben soll und haben muß. (Lebhaft. Zustimmung.) Ins Leben werden leider fortgesetzt Güter gekauft und zu Preisen nach kurzer Zeit wieder verkauft, die unmöglich heranzugewinnhaft werden können. Und diesen Landwirten wird in Zukunft kein Zolltarif helfen können. (Zustimmung.) Die Machtbereiche von Staat und Kirche müssen streng geschieden sein. (Sehr Beifall.) Die kirchlichen Ämter werden nicht in einer befähigten amtlichen Tätigkeit in Erfahrung. Zum Schluß hat der Redner, das auch widerstrebende Parteien im Wahlkampfe nicht vergessen mögen, daß wir alle Söhne eines Volkes sind.

Marokko.

Um zwei deutsch-englische Krisen hat es sich, wie der „Weser-Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, während der Marokko-Verhandlungen gehandelt, die eine im Juli, die andere im September. Die erstere ist von Sir Edward Grey ja auch zugegeben worden. Von der anderen im September ist in der Presse angedeutet worden, daß die Dinge in den letzten Septembertagen sich zugespitzt haben. Damals hat es sich ausschließlich um das Verlangen Deutschlands gehandelt, an den Kongo heranzukommen, Deutschland wollte seine Kamerungrenze im Äquator in voller Breite an den Kongo bringen, und nicht bloß durch die beiden jetzt zugestandenen Zipfel. In der Erkenntnis der Tatsache aber, daß England eine derartig breite deutsche Kongorengrenze niemals zugeben würde, ist Deutschland von seinem Verlangen zurückgetreten. In dem Augenblick nun, wo Deutschland sich mit den beiden Kongozipfeln begnügte, war auch die zweite Krise beigestigt.

Zur parlamentarischen Befandlung des Marokko-Kongo-Abkommens in Frankreich macht sich im Palais Bourbon eine sehr starke Erörterung dahin bemerkbar, daß die Fixierung des deutsch-französischen Abkommens keine Debatte vorangehen zu lassen. Saurès, Graf de Mun und andere Persönlichkeiten sind der Meinung, daß Parlament würde sich durch eine Kluggebung dieser Art Ehre erwerben, indem es die nationale Einmütigkeit befunde. Es soll

England. Premierminister Asquith, der am Mittwoch im Temple-Gebäude in einer philanthropischen Gesellschaft eine Rede halten wollte, wurde hier von einer Anzahl Unbeteiligten des Frauenstimmrechts empfangen, die ihn durch Schreien am Sprechen hinderten, jedoch schließlich gezwungen war, das Gebäude zu verlassen ohne gesprochen zu haben.

Schweden. Die Wahlen zur ersten Kammer sind am Donnerstag beendet worden. Die neue Kammer besteht aus 87 Mitgliedern der Rechten, 61 Liberalen und 21 Sozialdemokraten; die frühere bestand aus 116 Mitgliedern der Rechten, 80 Liberalen und 4 Sozialdemokraten.

Portugal. Am Mittwoch hat in Lissabon unter großem Andrang der Presse gegen eine große Anzahl von Portugiesen begonnen, die zum größten Teil in Doroito verhaftet wurden und beschuldigt werden, gegen die Republik konspiriert zu haben. Der erste Angeklagte, Joaquim Almeida, wurde zu sechs Jahren Gefängnis und zehn Jahren Deportation verurteilt mit der Maßgabe, diese Strafe eventuell ertauschen zu können mit einer solchen von manzigt Jahren Deportation.

Persien. Der Wirwar in Persien wird immer größer und damit auch die Wahrscheinlichkeit, daß die Selbständigkeit Persiens untergeht, indem Engländer und Russen sich das Land teilen. Wir verzeichnen folgende Meldungen vom Mittwoch: Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Teheran: Die europäische Post wurde bei Nisabeg nahe Teheran von Banditen überfallen. — Miroch el Moll, der ehemalige Siegelbewahrer, ist von einem Kaufman erschossen worden, als er im Wagen nach der Stadt fuhr. — Nach einer fünfminütigen Sitzung befaßte das Parlament das neue Kabinett. Die Entschöndung wurde durch die Mehrheitung der neuen russischen Note bekräftigt. Diese Note, die so schnell auf das letzte Ultimatum folgte, dem sich die persische Regierung gefügt hat, hat in Regierungskreisen Befürchtung hervorgerufen, zumal da die Gründe, die Rußland bestimmten, dieses neue Ultimatum zu stellen, die Lage noch weiter verwirren. In diesen Gründen gehören auch Beschwerden darüber, daß ein Brief Schuyters an die „Times“ in Form eines Pamphlets veröffentlicht wurde und unter den Persen eine Rußland feindliche Stimmung erzeugte. — Insektal sind jetzt gegenwärtig sechs tausend Mann russischer Truppen in Persien. — Der russische Gesandte in Teheran hat der persischen Regierung eine neue Note überreicht, in der die Beschwerden gegen Schuyter und Gecoffre wiederholt und die Abfertigung dieser beiden Franzosengeher verlangt wird. Die Stellung der anderen, von Schuyter für den persischen Dienst verpflichteten Beamten solle im Einvernehmen mit der russischen und englischen Gesandtschaft geregelt werden. Die persische Regierung solle sich verpflichten, ohne vorherige Einwilligung dieser Gesandtschaften keine Fremden in ihre Dienste zu nehmen. Sie solle ferner gehalten sein, die Kosten der russischen Expedition nach Persien zu zahlen. Für die Beantwortung der Note wird eine Zeit von 48 Stunden eingeplant. Falls die Antwort nicht genügend aufgenommen werden sollte, würde das russische, in Kefan konzentrierte Expeditionskorps in das Innere des Landes vorgezogen werden. — Aus Anlaß eines am 19. November erfolgten Überfalls auf einen russischen Transport bei Chohi, wo bei ein russischer Offizier schwer verwundet wurde, hat die Regierung eine kleine Abteilung Infanterie und einige Artilleriegeschütze zur Verstärkung der Konjulatwache in Chohi abgeleitet. Die Abteilung wird von dem General Bogdanow befehligt.

Japan. Im japanischen Budget sind die ordentlichen Einnahmen auf 500.000.000 Yen, die außerordentlichen Einnahmen auf 53.000.000 Yen veranschlagt, die ordentlichen Ausgaben auf 499.500.000 Yen und die außerordentlichen Ausgaben auf 131.500.000 Yen. Das Defizit ist teilweise durch die vorhandenen Überschüsse im Betrage von etwa 16.000.000 Yen gedeckt.

am Wege aufgestellt genommen hatten, begeistert begrüßt. In Jyooma traf der Kaiser mit Befolge um 9 1/2 Uhr ein; um 10 Uhr begann die Jagd im Gelände von Dlelcha in neun Treiben. Das Wetter ist ungünstig, es herrscht starker Nebel. — Der Kaiser trifft, wie nunmehr festgesetzt ist, am 5. Dezember, abends in Breslau ein und begibt sich vom Hauptbahnhof aus nach der Kaiserne seines Leibtruppenregiments. Am Mittwoch, 6. Dezember, nimmt der Kaiser das Frühstück beim Kardinal Kopp; nachmittags erfolgt dann die Abfahrt nach Pirmtenau.

(Der Bundesrat) hat am Donnerstag eine Plenarsitzung abgehalten.

(Die englische Regierung) hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, durch eine Note des Staatssekretärs Grey an den deutschen Botschafter vom 27. November ihre Zustimmung zu dem Maroffs-Kommissionen erklärt.

(Der frühere freisinnige Reichstagsabgeordnete Konrad Weiß Nürnberg) ist zum Stadtschulrat dabei ernannt worden. Die „Pädagogische Zeitung“ begrüßt die Ernennung des verdienstvollen Mannes mit folgenden Worten: „Damit steht an der Spitze des Schulwesens der zweitgrößten Stadt Bayerns ein nur seminarisch gebildeter Lehrer und ist das Vorurteil beseitigt, als könnten große Schulorganismen nur durch akademisch gebildete Lehrer richtig geleitet werden. Hoffentlich findet die Bezeugung eines so wichtigen Schulamtes durch einen praktischen Schulmann vielfache Nachahmung. Man darf die Stadt und die Lehrerschaft in Nürnberg zu ihrem neuen Schulrat beglückwünschen.“

Deutschland.

Berlin, 1. Dez. Der Kaiser ist, wie der Draht aus Moskau meldet, gestern früh um 9 Uhr im Automobil nach Jyooma gefahren. Er wurde von den Kriegervereinen, den Schulen und der Kaiserlichen Feuerwehr, die

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Merseburg.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reußen. In Apotheken Flasche M. 1.20

Angaben für Merseburg.
Sonntag den 3. Dezember (1. Advent) predigen:
 Gesammt wird eine Kollekte für das Diakonissenhaus in Halle.
Dom. Vorm. 1/2 10 Uhr: Sup. Weiborn.
 Nachmittags 5 Uhr: Diak. Wuttke.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag den 4. Dezbr., nachm. 4 Uhr: Dom. Frauenhilfe in Müllers Hotel.
Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werther.
 Im Anschluß an den Gottesdienst Besuche und heiliges Abendmahl. Derselbe.
 Nachmittags 5 Uhr: Pastor Hien.
 Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag abend 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Müllstr. 1. Baif. Werther.
Donnerstag nachm. 1/2 5 Uhr: Frauen-u. Jungfrauenverein (Frauenhilfe) u. St. Margarethe Versammlung Mühlstraße 1.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Weif.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag den 5. d. M., nachmittags 4 Uhr: Monats-Versammlung der Frauenhilfe im „Mugarten“.
Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Hämbsch u. Honnburg v. d. Höhe.
 Im Anschluß an den Gottesdienst Besuche und Abendmahl.
Montag nachmittags 4 Uhr: Frauenhilfe Unter-Altenburg 36.
 Abends 1/2 8 Uhr: Jungfrauenverein. Seffnerstraße 1.
Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst für Taufkumme in der Herberge zur Heimat.
Gottesdienst im Kirchspiel Spegau.
 Spegau. Vorm. 10 Uhr. Kirchfährendorf. Vorm. 8 Uhr.

Hente vormittag 6 1/4 Uhr verschied plötzlich infolge Herzschlages mein guter Mann, unser treuer Vater, Bruder und Schwager, der Landwirt
Gustav Schäfer
 im 55. Lebensjahre.
 Mit der Bitte um stilles Beileid im Namen der Hinterbliebenen:
Marie verw. Schäfer
 geb. Dietrich.
 Merseburg, den 1. Dezember 1911.
 Trauerfeier findet Sonntag nachmittag 3 Uhr in der Kapelle des städtischen Friedhofes statt.

Dank
 Zurückkehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen können wir nicht unterlassen, unseren Dank öffentlich auszusprechen. Besonders danken wir Herrn Pastor Schwabman für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sowie Herrn Lehrer Baumgras mit der lieben Schuljugend für den erbebenden Gesang. Dank allen, die ihren Satz so reich mit Kranzen schmückten und sie zum letzten Abschied geleiteten. Möge Gott allen ein reiches Vergelten sein.
 Meißlich, den 1. Dezbr. 1911.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Karl Eckardt.**

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer sofort zu vermieten Ostbahnhofstr. 30. II.

Willa
 in m. Garten in Sandberg b. Halle zu verkaufen.

Haus mit großer Neben- in Lage in Mühlgraben zu verkaufen. Näheres durch **Friedmann & Co., Halle a. S., Poststr. 2.**

Ein herrschaftliches Wohnhaus mit Vor- und Hintergarten ist preiswert in Merseburg, Salferstraße 64 zu verkaufen. Zu erfragen bei **A. Schieferdecker, Möckertling.**

Telephonzelle, auch zu anderen Zwecken zu verwenden, steht zu verkaufen Burgstraße 20.

Wohnungen zu vermieten. Große Ritterstr. 1.

Hoher Verdienst!

Für Merseburg a. S. ist ein außergewöhnlich chancenreiches und vornehmeres Unternehmen sofort zu verkaufen. Es handelt sich um eine Vorhaben erwerbende patentamtlich geschützte Vorrichtung, die bedeutendste Vorteile bietet. Erforderlich sind nur geringe Kenntnisse und dem tüchtigen Erwerber ein Einkommen von mindestens Mk. 8000.— bietet.
 Kurz entschlossene Interessenten, welche über einige Barmittel zur Lebensnahme verfügen, erfahren Näheres **Sonntag den 2. Dezember cr., vorm. 10—12 und nachm. 4—6 Uhr in Müllers Hotel.**

H. Hermann Baden, Direktor.

Ruppenwagen und kleine Dampfmaschine billig zu verk. Neumarkt 66, 1 Tr.

Wachtung!
 Merseburger Chronik von Joh. Vulpius aus dem Jahre 1694 billig zu verkaufen. Offert. unter N 107 an die Exp. d. Delitzscher Zeitung, Delitzsch, erb.

prima Rohfleisch, Würst, Gauerbraten, ff. Warme Rohschlächterelei Delarube 5.

Kafao!
 Durch große Abkäufe bin ich in der Lage, in Kafao ganz hervorragende Qualitäten zu außerordentlich Preisen zu liefern und empfehle folgende Marken:
 Konjunktakafao III Bfd. Nr. 1.00
 Konjunktakafao II Bfd. Nr. 1.20
 Konjunktakafao I Bfd. Nr. 1.40
 Hauskaffakafao Bfd. Nr. 1.60
 Schwaerterkafao II Bfd. Nr. 2.00
 Schwaerterkafao I Bfd. Nr. 2.40

Paul Müller vormals: Adolf Schäfer, Entenplan 7.

Metal- u. Kautschukstempel für Behörden und Privat, Petschaft, Siegelmarken etc. liefert **Heinr. Hessler, Kirchst. 7 MERSEBURG.**

Emaillenschilder in allen Größen.

Schluss der Anzeigen-Nachnahme für den „Correspondent“ **9 Uhr vormittags.**

Im Interesse der Auftragneher bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlusszeit.
Größere Anzeigen wolle man am Tage vorher aufgeben.
 Gleichzeitig teilen wir mit, daß die Expedition von abds. 1/2 8 Uhr ab geschlossen ist.

Expedition des Merseb. Correspondent.

Cinophon-Theater
 Gr. Ritterstr. 1.

Programm von Sonntag bis Dienstag:

Stolze Herzen oder **Der lebte Frontignac**
 Großes Theaterdrama. Spieldauer 1 1/2 Stunde.

Serner **das übrige Programm.**
 Sonntag und Montag nachm.: **gr. Kinderdarstellung.**

Schköpan.

Osthof Deutscher Kaiser.

Sonntag den 3. und Montag den 4. Dezember

„Kirmes, „

an beiden Tagen **große Ballmusik.**

Musik von der Merseburger Stadtkapelle.
 Hierzu ladet freundlichst ein **H. Berger.**

Maurer und Zimmerleute stellt sofort ein **A. Hüttger, Outenbergstr.**

Suche für 15. Dezember oder 1. Januar tüchtige Köchin oder einfache Köche, die Hausarbeit übernimmt. Guter Lohn. **Franz Direktor Fieben, Merseburg, Dampfl. 6.**

Ein Dobermann, 4 Mon. alt, Sund, vorgetrennt entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung **Jand, Viehhandlung, Brühl 10.**



Schluricks Anstalt für Naturheilkunde

Halle a. S., Hochstraße 1117, am Steinweg.
Fernruf 2833. Gegr. 1888.

Behandlung aller Krankheiten nach dem gesamten Naturheilverfahren. Gute Erfolge bei Frauenkrankheit all Art.
Parkanlage. Prospekt kostenfrei. Mässige Preise.



Holzschuhe

in der Lederhandlung von
Wag Plant.

Schmidtsche Wollen-
Strumpfsängen
und fertige Strümpfe
in großer Auswahl bei
Hermann Baar sen., Markt 3.

Rinder-Nähr- u. Kräftigungsmittel

Kaufes und Neels Rindermehl,
Kondensierte Milch, (Marke Milchmädchen) a Büchse 55 Btg.
Lebetrans-Ernährung, a Büchse 1,00, 1,75, 2,00, 3,00 M.
Biomals, a Büchse 1,00 u. 1,30 M., Bionar, a Schachtel 3,00 M.,
Dr. Bahmanns Pflanzenmilch, Anors Infantermehl.

Adler-Drogerie, Kurt Uzel, Entenplan,

— Fernsprecher 311 —

Pianos u. Flügel

von Perzina, Schwedten, Weissbrod, Kuhse, Spaechte,
Thürmer etc., sow. Violinen, Lauren, Gitarren, Mandolinen.
Saiten bester Qualität empf. in reicher Auswahl

H. Lüders, Halle a S., Mittelstr. 9-10,
Aelteste Pianohandlung am Platze.
Telephon 8057.

Dürkopp-Näh-, Wasch- u. Bring-

maschinen sowie Dürkopp-Fahrräder
wegen vorgerückter Saison zu weit herabgesetzten Preisen verkauft
billigt

**Erdmann, Merseburg, Stufenstr. 7,
und Halle, Leipzigerstr. 58.**

Gierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Zu den Reichstagswahlen.

Zu einem bedenklichen Wahlmittel haben in Berlin einige Parteigänger der Demokratischen Vereinigung gegriffen, indem sie einen Wahlaufsatz zugunsten ihres Kandidaten nicht nur mit ihrem Namen unterzeichneten, sondern durch Hervorhebung ihrer Mitgliedschaft bei bedeutenden Privatangelegten-Verbänden den Anschein zu erwecken versuchten, als ob diese Verbände hinter dem Aufsatz ständen. Hier liegt entschieden ein politischer, unläuterer Wettbewerb vor, da jene Verbände selbstverständlich nicht als solche für die Demokratische Vereinigung eintreten. Es hat sich infolgedessen ein Privatangelegten-Komitee der Fortschrittlichen Volkspartei in Berlin gebildet, das eine von zahlreichen Unterschriften bedeckte Erklärung herausgibt, in der das gekennzeichnete Gebahren der Demokratischen Vereinigung zurückgewiesen wird. Weiterhin wird davor gewarnt: „Es bedeutet eine Freisprechung der Privatangelegten-Komitee, wenn in dem Flugblatt behauptet wird, Herr Kämpf sei der Bannerträger sozialer Unzulässigkeit. Herr Johannes Kämpf hat während seiner langjährigen öffentlichen Wirksamkeit und parlamentarischen Tätigkeit in jeder Art und Weise sich als ein Mann des sozialen Fortschritts bewährt. Gestreu dem Programm seiner Partei trat er ein und wird er stets eintreten für die Koalitionsfreiheit der Angestellten.“ Ferner war in dem Flugblatt der Demokraten gesagt worden, man sei verbunden, die Namen einer Reihe von Bankbeamten zu veröffentlichen, die der Rundgebung gegen Kämpf zustimmten, aber nicht unterschreiben könnten, weil infolge der Stellung des Herrn Kämpf ein Druck auf diese Beamten ausgeübt worden würde. Diese ungläubige Verdächtigung Kämpfs wird von dem fortschrittlichen Privatbeamten-Komitee ganz entschieden zurückgewiesen: „Der Kämpf hat noch stets den Beweis dafür geliefert, daß er die politische Überzeugung auch beim Gegner zu schätzen versteht und nicht daran denkt, wirtschaftlich-Abhängigkeitsverhältnis zum Zwecke politischer Beeinflussung zu mißbrauchen.“

Geheimrat Nieher sprach dieser Tage in Danzig unter tüchtigster Begeisterung seiner Zuhörererschaft über das Thema: „Der Weg zum Ziele.“ Er betonte den unter anderen Zusammenhang von Landwirtschaft und Gewerbe, legte die einseitige Interessenpolitik der Vertung des Bundes der Landwirte dar, ferner der Unterstützung der Sozialdemokratie in den Wahlkämpfen von 1894 bis heute, deren mittelfandbagerische Haltung im Gegensatz zu ihren behäuflichen Freundschafsbeteuerungen, und sagt, was der Hansabund seinerseits ohne politische Nebenworte für den Mittelstand und das Handwerk getan habe. 220 Hansabund-Mitglieder seien als Kandidaten aufgestellt. Herr Nieher schloß mit folgenden

Sätzen: „Der Worte sind genug gewechselt, am Anfang einer solchen Zeit muß die Tat stehen, die Tat des unabhängigen, zielbewussten Mannes. Nicht Pessimisten, sondern Optimisten wollen wir, können wir und müssen wir sein! Kennen Sie die Worte, die der Soldat der Reveille zugrunde legt, die jetzt der Hansabund angestimmt hat? „Habt ihr denn noch nicht genug geschlafen?“ Nun denn, die Reveille ist erklingen, mögen uns von allen Bergen, aus allen Tälern heraus als Echo die letzten beiden Worte entgegenhallen: Genug geschlafen!“

Im Herzogtum Anhalt haben jetzt für beide Reichstagswahlkreise, Dessau und Bernburg, die Herren von der Demokratischen Vereinigung eigene Kandidaten aufgestellt, und zwar, wie man hört, die Herren Labemann und Dr. Breitscheid. Wir werden also das eigenartige Schauspiel erleben, daß im Wahlkreise des sozialen Liberalen Rüdike, in dem Männer derselben politischen und sozialen Richtung, Schaber und Dr. Kreuz, Abgeordnete waren resp. kandidierten, noch ein weiterer linksstehender Kandidat außer der Sozialdemokratie auftritt. Wenn die Demokratische Vereinigung sich ganz ins Unrecht setzen wollte, so hat sie dies jetzt durch die Kandidatur in Dessau getan, die eine zeitlang doch verschwunden zu sein schien. Eine Partei zwischen dem entschiedenen Liberalismus, namentlich dem des sozialpolitisch und staatsrechtlich durchaus linksstehenden Dr. Kreuz, und der Sozialdemokratie ist sachlich ein Unding und kann nur den Zweck verfolgen, den Liberalismus zugunsten der Sozialdemokratie zu schwächen. Es wird hier eine Politik der Zerstückelung geplant, ohne daß an irgend welchen positiven Aufbau zu denken ist. Selbst die Sozialdemokratie ist jetzt zu der Auffassung gekommen, daß eine größere Unterteilung der Demokratischen Vereinigung nicht möglich ist. Es wird bei einer Anzahl politischer Deputierten bleiben, die, von einem blinden Radikalismus getrieben, im Liberalismus sich nicht wohl fühlen, aber auch zur Sozialdemokratie den Weg nicht gleich finden. In großen Publikum hat man für solche politischen Splitterereien wenig Sinn, und die Wählererschaft wird auch der demokratischen Vereinigung am 12. Januar auch zu Gemüte führen. Jedenfalls aber bleibt es sehr bedauerlich, daß nun auch der Wahlkreis Dessau den Schauplatz von Kämpfen bilden soll, die sachlich so ungründlich und gegenstandslos wie möglich sind.

Liebenwerda, 29. Nov. In den letzten Tagen fand wieder eine Vereifung unseres Kreises durch den Generalsekretär der nationalliberalen Partei Braumann-Magdeburg statt, die Gründung von drei neuen Ortsgruppen in Pleiße, Hohenleipisch und Domsdorf zur Folge hatte. Die Aussichten für die nationalliberale Kandidatur des Professors Dr. Mann, die von der fortschrittlichen Volkspartei unterstützt wird, sind recht gute. Zu bedauern ist nur die Sonderkandi-

datur eines Tierarzt Mehlner aus Mülhberg, der in Begleitung der beiden antipolitischen Kandidaten Dr. Werner und Klau den Wahlkreis bereift. Die Kandidatur, die besonders in Handwerkerkreisen Stimmung zu machen versucht, zieht natürlich Stimmen der gemeinsamen liberalen Kandidatur ab und kommt der konservativen Kandidatur zugute. Wir erleben hier, wie häufig schon, daß eine Kandidatur, die scheinbar liberal-mittelfreundschaftlich aussieht, nur den Konservativen zugute kommt und in diesem Falle tatsächlich noch weiter rechts steht, als die aufgestellte konservative Kandidatur des Herrn v. Strombeck.

Die unermüdlichen Bestrebungen der Liberalen zum Schutze des Wahlgebietnisses haben in der Provinz Pommern endlich zu einem wenigstens teilweisen Erfolge geführt. Auf eine Eingabe des liberalen Vereins zu Babels hat der Regierungspräsident zu Köslin eine Antwort erteilt, in der es heißt, daß auf Anordnung des Ministers die Landräte, Magistrate, Orts- und Gemeindevorsteher darauf hingewiesen worden seien, daß eine Verwendung nicht genügend großer und nicht einwandfreier Wählerlisten bei der bevorstehenden Reichstagswahl zu unterbleiben habe. Die Behörden hätten rechtzeitig für die Bereitstellung solcher Listen als Wählerlisten Sorge zu tragen, bei denen die Möglichkeit eines willkürlichen Aufeinanderberichtigens der Wählerwerte nicht vorliege und die getakteten, die Unschärfe mit den Stimmzetteln durch einen Spalt im Deckel einzusperren und den Deckel des Gefäßes bis zum Schluß der Wahlhandlung geschlossen zu halten — Es ist erfreulich, daß hier eine Anordnung ergangen ist, die sich von früheren dieser Art durch eine unverkennbare Klarheit und Bestimmtheit auszeichnet. Hoffentlich erzielt der Regierungspräsident bei den nachgeordneten Behörden die nötige Beachtung seiner Anweisungen. Noch besser wäre unzweifelhaft die amtliche Lieferung von Wählerlisten, wie sie von den Freireichern im Reichstage wiederholt gefordert worden ist.

Wie man uns aus dem Kreise Greifswald-Grimsen mittelt, hat einer der dort tätigen konservativen Parteiführer längst zweimal auf dem Lande in — Schulstube politische Versammlungen abgehalten. In einer dieser Versammlungen war auch ein konservativer Geistlicher anwesend. Die Benutzung von Schulstuben zu politischen Versammlungen ist zweifellos durchaus unangemessen; jedenfalls aber würde ein liberaler Verein, der den Antrag stellen würde, ihm für Versammlungen Schulräume zur Verfügung zu stellen, sehr entschieden mit diesem Antrage zurückgewiesen werden. Was gegenüber den Liberalen recht ist, müßte auch gegenüber den Konservativen billig sein. Wir nehmen als sicher an, daß die zuständigen Behörden gegen eine fernere weitere Benutzung von Schulzimmern zu

Die böse Sieben.

Die Geschichte einer sorgenvollen Schwiegermutter. Von A. Wilden.

21 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sein Stöhnen regte sich. Stille in der Natur und auch Stille in Alfreds lebendem Gemüte. Weßhalb auch sollte er sich erregen, er, dem die Damenherzen nur so auflocken; er, der nur die Hand auszustrecken brauche — o nein, erregt war er gar nicht. Ein wenig gespannt vielleicht, wie das junge, lieb reizende Kind sich seiner ernstlichen Werbung gegenüber verhalten würde — denn, das fand bei ihm fest, er schritt hier nicht planlos auf dem Waldwege umher, er folgte ihren Spuren, wenn auch nicht gerade erwidert. Und zwar hieses Schuren, die, ein Kördchen am Arm, ins Dorf hinausgegangen war. Auf dem Heimweg wollte er sich ihr anschließen. So ein Weg unter schattigen Bäumen, begleitet von dem Zirren eines geliebten Mäntelchens, hat keine eigenartigen Reiz. Da waren keine neugierigen Augen, keine miselnden Lippen. Da lag Stimmung drin.

„Auch hatte sich für das frische Kind eines Tagelöhners einiges Gute von Mamell empfinden lassen. War es doch ihr kleines Patenkind, nach ihr Alexandrine genannt. „Auch war ja nur eine Liebesbenennung und dieser Liebesname paßte zu dem neckischen, blonden Kinde auch sehr.“ Sie war der reine kleine Kobold. Ihr helles Lachen entzückte jeden; wo immer ihr zierliches Näschen auftauchte, ward es mit Jubel begrüßt. Auch war der Liebling sämtlicher Untansgehörigen. Sie schritt eilig aus. Es verlangte sie, ihrer kleinen Trine, wie man im Tagelöhnerhäuschen den stillen Namen Alexandrine abgehört hatte, die von Mamell empfinden werden sollten zu bringen. Sie hielt sich indessen nicht lange in der Heinen Kiste auf. Das Kind schlief, die Eltern waren auf der Arbeit, auch lag so etwas in der hipestimulierenden Luft, das warnte. So eilte sie hurtig wieder dem schützenden Wald zu.

Aus dem Schatten eines Baumes löste sich eine Gestalt und trat auf das junge Mädchen zu. „Sieh da, Fräulein Rud“, grüßte Alfred Sieben, „Wohin hat Sie denn die Mittagsstunde verschlagen?“

„Ich brachte einige Erfrischungen der Trine Mähl“, entgegnete Rud und wachte sich den Schweiß von der Stirn, denn das Dorf lag frei in der Sonnenglut. „Was schündern Sie denn hier im Dorf herum?“ entgegnete sie mit lachenden Augen.

„Was soll man den lieben, langen Tag tun?“ bemerkte Alfred Sieben, wie ein Mann, dem Müßiggang aller Later Anfang ist. „Kommen Sie mit nach Hause oder wollen Sie weiter wandern?“ fragte Rud.

„Selbstverständlich“, begleite ich Sie, Fräulein Rud, wenn Ihnen meine Gesellschaft angenehm ist.“

„Gott, na, angenehm?“ meinte Rud gebohrt und warf einen Seitenblick auf den Chemiker, den man sich denken konnte, wie man wollte. „Doch sollte Ihnen meine Gesellschaft angenehm sein, so dürfen Sie mich begleiten.“

Alfred Sieben wollte sich zu versichern, daß ihm nichts angenehmer sei als ihre Gesellschaft, ja, daß er es geradezu als ein Glück betrachte, wenn er die junge Dame begleiten dürfe.

„Na, denn vornwärts“, sagte Rud ohne Umstände. „Da brant was herauf; betrachten Sie sich mal den Himmel. Sie hätten klüger getan, sich aufs Ohr zu legen, als hier so planlos herumzuwandeln.“

„Aber ich bitte Sie, Fräulein Rud, wenn einem doch das Glück zuteil geworden ist, Sie hier zu treffen?“

„Ach, ja, das vergaß ich“, erwiderte Rud gut gelangt. Sie schritten jelebender in den grünen Wald hinein. Die Hitze war erschöpfend, sogar die Vögel schwiegen. In der Ferne grollte der Donner.

„Schade um das Korn“, sagte Rud ganz ernst. Ein greller Blitz hüllte hernieder.

Alfred Sieben war gerade kein Held. So im Walde von einem Gewitter überzogen zu werden, war keineswegs verlockend und hatte auch nicht auf dem Programm gestanden.

Man hat doch sein Leben lieb. Und ein Gewitter richtet auf dem Lande immer allerlei Schaden an. Wenn es ihn trafe! Hier unter den verfristigen Bäumen war man keineswegs sicher.

Das ist richtig was! Mit diesen Worten erhobte Rud noch das Anbengendes des jungen Chemikers. Ihm war alle Lust zum Flirten vergangen.

„Erreichen wir das Gutsgehäus noch, bevor das Gewitter völlig losbricht?“ fragte er, in die Finsternis des Waldes blickend. Denn es war in der Tat sehr dunkel geworden.

„Nein“, entgegnete Rud. „Aber wenn wir uns beeilen, können wir noch den großen Wadosen an der Klee-foppel erreichen.“

„Sind wir dort sicher?“ fragte der Chemiker apodiktisch. „Vor dem Regen wenigstens“, belehrte Rud.

So gingen Sie in verärgertem Tempo durch den schweißgebadeten Wald.

„Wohin hatte Alfred Sieben sich diesen Weg so schön gedacht! Nun raiten beide dahin, um einen schützenden Unter-schlupf zu finden.“

Der Wadosen war erreicht; es war die höchste Zeit. Der Himmel hatte seine Schleiern geöffnet — es regnete nicht mehr, nein, es gah wie mit Eimern. Doch sahen die ganze Gegend in ein Flammenmeer getaucht, der Donner krachte und schillerte.

Rud triß selbst die kleine Polstür von dem Wadosen. „Hinein!“ kommandierte sie.

Alfred Sieben wollte anrufen: „Da hinein?“ jedoch ein furchtbarer Donnerknall belehrte ihn, daß es keine Zeit zu verlieren galt. Naß war er ohnehin schon — na, in Gottes Namen.

Sollte es das Ende sein, so fuhr er wenigstens nicht allein in die Selbstheil.

Rud war bereits unter das schützende Dach getreten. Alfred Sieben trock auf allen Vieren nach.

„Aber was ist das, niedrig und eng, aber doch war der Ofen geräumig genug, zwei Menschen unter beherrschenden Ansprüchen für ein Weibchen zu beherbergen, eingebet der bekannten Güte, die ja auch enge war.“

„Gottlob!“ amete Rud auf.

Der Donner tollte, die Blitze zuden, der Regen hallte unaußerlich nieder.

Da dachte auch der junge Mann „Gottlob!“ Und mit dem Gefühl, der Sicherheit begann sein Mut zu steigen. Er taufete in der Finsternis mit seiner Hand umher.

„Was suchen Sie?“ fragte der kleine Kobold. „Etwas einen Laib Brot?“

„Ich suche nach Ihrer Hand, Fräulein Rud“, antwortete der Jüngling mit achtensenswerter Unfrüchtigkeit. „Nürchten Sie sich so?“ fragte Rud nach.

„Nürchten? Um Gottes Willen, wie konnte sich denn ein Mann wie er fürchten? Im Gegenteil, er fühlte sich doch als Beschützer einer jungen Dame. Er äuferte sich auch dahin.“

Rud lachte nun freilich herzlich. „Wir vom Lande, Herr Sieben, sind nicht so zimperlich. Und haben wir nicht einen netten Unterschlupf gefunden?“

„Prädigtig, grobartig!“ rief Alfred Sieben, dem in der unmittelbaren Nähe des lieblichen jungen-Gesichtes immer wöfler wurde, in dem Bruffton tiefer Überzeugung. (Fortsetzung folgt.)

§ Dalkau, 29. Nov. Die Maul- und Klauen-
seuche ist auch hier ausgebrochen und ist infolge
aus diesem Gemeinde- und Gutsgebiet ein Sper-
gebiet gebildet worden. Dem Beobachtungsgebiet ge-
hören die umliegenden Ortsteile an.

§ Dürrenberg, 30. Nov. Bekanntlich war der
Errichtung des Wassersturmes auf salinischen
Boden an der Leiziger Straße, in der Nähe der Villa
„Oda“, vom Kgl. Oberbergamt zu Halle die Genehmigung
verlangt worden. In einer dieser Tage stattgefundenen
Sitzung der Kommission des Wasserwerkverwaltungs-
Verbandes Dürrenberg ist diese Maßnahme aufs neue gerech-
tigt worden und zwar hat man für den Standort des Wasser-
sturmes das bereits früher käuflich erworbene Kretschmar-
sche Gelände an der Wiesenstraße, auf welchem sich auch
ein Brunnen befindet, bestimmt, welcher ungefähr dieselbe
Höhe aufweist, wie die früher in Betracht kommenden
Plätze. Da das Projekt täglich zurückerwartet wird,
kann also bald mit dem Bau der Wasserleitung ge-
onnen werden.

§ Scheide, 29. Nov. Die Maul- und
Klauenseuche hat hier ihren Einzug gehalten, und
unsere Polizeibehörde zu den gesetzlichen Höchstmaß-
regeln genötigt.

Mücheln und Umgebung.

1. Dezember.

** Naumburger Strafkammer. Das
Schöffengericht Freyburg hatte die Handelsfrau
Emilie Th. aus Gleina wegen Betrugs in 2 Fällen zu
3 Wochen Gefängnis belegt. Sie sollte durch falsche
Angaben den Landwirt Emil Arndt in Gröbnitz mit
Kreditgäbe von 87,50 M. veranlassen und für die Repara-
tur einer Platte — trotzdem sie dieselbe nicht bezahlte —
den Arndt 2 Mark aberkannt haben. Wegen des ersten
Falles erfolgte am Mittwoch ihre Freisetzung, wegen
der Platterparatur, die sie sich bezahlen ließ, obgleich sie
dieselbe garnicht bezahlte hatte, wurde ihre Strafe auf
10 Mark Geldstrafe festgesetzt. — Der Arbeiter Otto M.
aus Nebra hatte einem etwas beschränkten Menschen im
Aermut die Haare verächtlich, was ihm wegen Körper-
verletzung 15 Mark Geldstrafe einbrachte. Heute wurde
die Strafe auf 30 Mark erhöht.

§ Schafstädt, 30. Nov. Zu Stadiverord-
neten wurden gewählt: In der 3. Abteilung Landwirt
Emil Beyer sen. und Gärtnermeister Emil Seydel,
in der 2. Abteilung Tierarzt Meißner, in der 1. Ab-
teilung Gutsbesitzer Max Stöber. — Am 24. fand
der diesjährige Viehmarkt statt. Nur der Auftrieb
von Pferden war wegen der Maul- und Klauen-
seuche gestattet worden. Der Viehbesitz war sehr flau. Am
Montag war der Herbstmarkt. An Büden fehlte es nicht,
aber an Käufern.

§ Querfurt, 30. Nov. Am 16. Nov. d. J. hat
sich in Halle a. S. eine neue Aktiengesellschaft, die
„Querfurter Raffinaderie-Aktiengesellschaft“ mit
dem Sitz in Querfurt konstituiert. Das
Grundkapital beträgt nun 350 000 Mark, eingeteilt in
350 Aktien zu je 1 000 Mark. Auf das Aktienkapital
sind zunächst 30 Proz. eingezahlt worden. An der Ge-
sellschaft haben sich etwa 50 Aktionäre beteiligt. Mit
dem Bau des Werkes, das in allen Teilen modern ein-
gerichtet wird, soll alsbald begonnen werden.

Aus dem Leserkreise.

Für die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt
die Redaktion den Publikums gegenüber seine Verantwor-
tung. Anonyme Einblendungen können nicht berück-
sichtigt werden.

** Eingefandt. So bequem es ist, irgend eine
Angelegenheit im Stadtparlament einer Kommission zu
überweisen, so viele Nachteile hat das Verfahren; das
zeigt sich wieder beim Elektrizitätswerk. Hätte die Kom-
mission von Zeit zu Zeit in den öffentlichen Sitzungen Ver-
richt zu erklären, dann hätte die Elektrizitätskommission,
deren unsere Stadt genügend in „unparlamentarischer“
Form aufweist, zu 150 000 Volt Drehstrom längst Stellung neh-
men können. Angenommen, der Drehstrom würde von
einem Stromlieferanten „franko Wertheburg“ mit rund 10
Pfennig pro K.-W.-Stunde geliefert. Dann kostet bei
einem Konsum von jährlich 150 000 K.-W.-Stunden die
K.-W.-Stunde nach dem Verfahren der Umformer und
Transformator-Station 25 Pf. und unter Inbegriffung
des Leitungsverlustes, also an Verbrauchsmaßstab, 31 Pf.
Also der Stadt kostet die K.-W.-Stunde 31 Pf. Man findet
erhebliche Strommengen als Kraftstrom mit 20—15 Pf.
weniger pro K.-W.-Stunde abzugeben. Diesen Verlust muß
der Lichtstrom mit tragen und man braucht kein großer
Nebenstromlieferant zu sein, um herauszufinden, daß bei dieser
Art Stromabgabe mit einer Verbilligung nicht zu rechnen
ist. Gleiches gilt auch für die Verbilligung der Strom-
menge, wenn die Licht-K.-W.-Stunde je
Gegenstand 3 Pf. kostet. Schon der vorhandene Nebenlage
wegen muß die Stadt unbedingt Gleichstrom von 40
Volt beziehen, der am Neigungsgewinn besaß. Oder
aber es findet sich ein Stromlieferant bereit, gegen
eine entsprechenden Mehrpreis die Verbrauchszähler-
summe zu berechnen. Bei der Vergütung der Strom-
lieferung sollte die Stadt auch etwas Verbotswort mit-
bringen, es springt für die Stadt sicher ein schöner Steuer-
betrag, den der Stromlieferant zu leisten hätte, heraus.
Sofortlich arbeitet die Kommission für die neue Gasan-
stalt nicht auf so geheimnisvoll wie die „Elektrische“. Bei
diesem Millionen-Viel können sich die Bürger gern ein
wenig mit erheben, was hier voranmen und hinsichtlich
Stadtparlamentarischen-Wahls die Wahrheit. Jeder Bürger
mitarbeiten, er muß aber auch mit interessiert werden.
C. H.

Wetterwarte.

3. W. am 2. Dez.: Meist wolkig, windig, milde,
stellenweise etwas Regen, in den südlichen Teilen meist
trocken. — 3. Dez.: Mild, wechselnd bewölkt, zeitweise
windig, stellenweise Regen.

Deutsche Heilstätte in Dabos.

Am 1. Dezember 1911 vollendet die Deutsche Heilstätte
in Dabos das erste Gebäude ihrer Wirksamkeit. Vom
Tage der Errichtung, dem 1. Dezember 1901 an, war das
Haus jahraus jahrein Winter und Sommer über gleich-
mäßig besetzt. Diese Tatsache einer zehnjährigen ununter-
brochenen Krankenbehandlung aller verfügbaren Betten
spricht eine deutliche Sprache für die Bedeutung dieser An-
stalt für minderbemittelte Lungenerkrankte Reichsdeutsche,
denen die Heilstätte nach Willen der Gründer zu dienen be-
stimmt ist.

Schon während des Baues der Anstalt zeigte sich, daß
der ursprüngliche Plan eines Hauses von nur 48 Betten
die Bedürfnisse nicht genügen würde. So wurde die
Bettenzahl auf 80 erhöht und in dieser Größe die Heilstätte
1901 eröffnet. Der in dem letzten Jahrgang allerorten
mit Eifer ausgebrochene Kampf gegen die Tuberkulose
machte sich auch in Dabos in der von Jahr zu Jahr
wachsenden Zahl von Gästen fühlbar; die Deutsche Heil-
stätte aber wurde durch den wachsenden Zudrang wieder-
holt zur Vergrößerung ihrer Anlage geführt. So wurde
1904 mit der Errichtung des Kaiser Wilhelm II.-Hauses
die Bettenzahl auf 124 erhöht, 1909 mit der Angliederung
des Olgahauses der gegenwärtige Stand von 140 Betten
erreicht.

Die Deutsche Heilstätte will minderbemittelten Lungen-
erkrankten des gebildeten deutschen Mittelstandes dienen,
ohne Unterschied der Religion, namentlich Angehörigen des
Deutschen und Kaufmannsstandes, Geistlichen und Ungehörigen
und ihren Familien, also den Familien, für die bisher bei
der Bekämpfung der Tuberkulose noch kein wirksames Ge-
setz getragen wurde. Gerade die Aufmerksamkeit, daß so viele
unserer Landsleute von ihrem Aufenthalt im Hochgebirge
nicht den durchschlagenden Erfolg hatten, weil ihnen eben
bei ihren beschränkten Mitteln die ausreichende Versorgung
mit Nahrung fehlte, führte in der Zeit zur Gründung der
Deutschen Heilstätte. Denn die Gründer, Männer, die die
Verbreitung des Tuberkulose als ein großes Übel er-
schrieben, strebten nichts anderes, als das gleiche Wohlsein allen ihren
Landsleuten, auch den minder begünstigten, zuteil werden zu
lassen.

Dieser Gedanke der Gründer verwirklichte sich dank der
Gefebenswürdigkeit weiterer Kreise des deutschen Vaterlandes,
die auf den Ruf um Mitwirken bei ihren Gaben antwor-
teten. Aus den Spenden, welche regierende deutsche
Fürsten, an ihrer Spitze S. M. Kaiser Wilhelm II., Könige,
Erzherzöge, Städte und zahlreiche Gelehrte aus allen Ländern
der deutschen Heimat gewährten, konnte dieses Liebeswerk
an Kranken Deutschen in seiner gegenwärtigen Ausdehnung
errichtet und mühevoll ausgeführt werden.

Es ist viele freie Hilfe aus allen Ecken des Vaterlandes
zu höher zu bewerten, als hinter der Deutschen Heil-
stätte wieder die finanzielle Schwierigkeit und die Notwendigkeit
irgend einer staatlichen oder städtischen Organisation steht,
wie es etwa bei den Volkshospitälern der Fall ist. Der Ver-
stand der Deutschen Heilstätte war darum für Errichtung
und Erweiterung seines Werkes allesamt ausschließlich auf
die Beiträge freier Liebestätigkeit angewiesen.

Der Zubrang zur Deutschen Heilstätte ist in den beiden
letzten Jahren noch lebhafter gewesen, als im Jahre 1910.
Nehmen in die Anstalt mit einer Durchschnittszahl von
Aufenthaltes von 7—8 Monaten liegen 4978 zur Auf-
nahme empfohlene Anmeldebildungen gegenüber (1901—1911).
Tatsächlich warten im Winter an 200 Gäste monatelang
vergeblich auf Zulassung.

Das außerordentlich günstige Angebot eines größeren
auf 600 Betten über den Winter gelegenen Ortes oberhalb
des Engener Sees, das im Besitz der Deutschen Heil-
stätte im Januar 1910 die Möglichkeit, ein altes, aber in
Dabos unbrauchbares Projekt in die Hand zu nehmen.
Zur Verlegung des hiesigen Betriebes in Dabos soll
eine größere Ökonomie angegliedert werden mit Landwirtschaft,
Gartenbau, Obstbau und Blumenkultur. Gleich-
zeitig ergibt sich aber auch unter den denkbar günstigsten
Verhältnissen in Dabos die Möglichkeit, den Kranken
passende Arbeit zu bieten, — ein Problem, das in England
in einigen Heilstätten bereits mit Erfolg in Angriff ge-
nommen wurde. Darum wird der Heilstättenvorstand auf
diesem neuen wundergünstigen gelegenen Besitztum in nächster
Zeit ein Haus errichten, das etwa 600 leichtkranken
Unterstützung gewähren soll. Bei dem ungewöhnlich starken
Zudrang zur Heilstätte in Dabos und der Möglichkeit in
Dabos den Wünschen um rasche Aufnahme einigermaßen
gerecht zu werden, sieht zu hoffen, daß wenigstens einer
weiteren Schaar von Erholungsbedürftigen, für die ein Auf-
enthalt im Süden geeignet ist, in dem neu zu gründenden
Erholungsstausee der Heilstätte bald Aufnahme geboten
werden kann.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 30. Nov. (Schwurgericht.) In der
heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde gegen
den 23jährigen Felten Richard Weinert aus Werthe-
burg wegen Mord zu 10 Jahren verurteilt. Weinert hatte sich
in der Nacht zum 4. August an einem 15jährigen Dienst-
mädchen von ebenda vergangen. Zunächst war er nur
wegen tätlicher Beleidigung unter Verurteilung gestellt worden.
Die hiesige Strafkammer erklärte sich jedoch in der Haupt-
verhandlung für unzuständig, da Notschuß vorliege. Die
Schwurgerichte sprachen Weinert der Notschuß schuldig,
billigten ihm aber mildernde Umstände an. Das Urteil
lautete auf 1/2 Jahre Gefängnis.

Luftschiffahrt.

Baden-Baden, 29. Nov. Die bisherige Führer
des Luftschiffes „Schwanen“, Dr. Götner, der den Auf-
treiber hiesig freigeht durch alle Schwierigkeiten lenkte, ist
heute von der Leitung der Luftschiffahrt Baden-
Dors zurückgetreten. An seine Stelle tritt Diplomingenieur
Herr.

Vermischtes.

* (Unbrauchbarer) Nebel (in Hamburg.)
Unbrauchbarer Nebel lagert seit Mittwoch abend
über Hamburg und seiner Umgebung, ebenso über der

Abmündung und der Nordsee. Die Finsternis war so
stark, daß vormittag bis gegen 10 Uhr noch Licht ge-
braucht werden mußte. Die Schiffsahrt kostete
gänzlich. Die Straß- und Wasserfahrzeuge sind von
der Unterwelt nicht in die Stadt gekommen.

* Durch eine Explosion auf einem Dampfbo-
des französischen Linienfähres „Voltaire“ wurde,
nach einer Meldung aus London ein Mann der Besatzung
getötet und mehrere Leute schwer verletzt.

(Zum Streik der Gaufriseur in Paris)
wird mitgeteilt, daß die Automobildiebstahl-Gesell-
schaften befehlen haben, den Zustand mit einer Aus-
sperung zu beunruhigen. Sie haben die Garagen ge-
sperrt und den Gaufriseur bekanntgegeben, daß die-
jenigen, die bei der Wiederöffnung der Garagen die
Arbeit nicht aufnehmen sollten, als entlassen be-
trachtet würden.

(Ein mysteriöser Vorfall.) Der Bahnhof-
wärtiger in Holzom bei Berlin fand, als er den er-
krankten Patienten Kranke besuchte, dessen
Wohnung fest verschlossen. Ein sofort herbeigeholter
Wachmeister fand ebenfalls keinen Einlass und mußte
einen Schlosser holen, der die Wohnung öffnete. Diese
war total verqualmt. Die Familie des kranken Bahn-
wärters, die Frau und 2 Kinder wurden in den Betten
bewußtlos aufgefunden. Dem Manne waren die
Beine und Hände gefesselt. Aus einem in der Stube
stehenden brennenden Kaminofen entzündete er seine Haare.
Die vier bewußtlosen und nicht vernunftbegabten
Personen wurden sofort auf ärztliche Anordnung in ein
Krankenhaus befördert, in dem sie sämtlich bedenklich
darniederliegen.

Sum Kampf in der Metallindustrie.

Berlin, 30. Nov. Die Vereinbarung, die zwischen
den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer-
organisationen im Laufe der Einigungsverhandlungen
bezüglich der Forderungen der streikenden Arbeiter ge-
troffen worden ist und die 14 Paragraphen enthält,
unterlag heute der Abstimmung einer Verammlung
der Streikenden. Die Verhandlungen, die kurz nach 10 Uhr
heute vormittag begannen, dauerten bis zum späten
Nachmittag. Die Abstimmung wurde durch Streit vor-
genommen. Die Einigungsbedingungen wurden abge-
lehnt. Die Vergleichsbedingungen wurden nicht
gelehnt und die Aussperrung tritt in Kraft. Es
ist aber, da die Forderung einen Teil der Vermittlungs-
vorschläge angenommen haben, Aussicht vorhanden,
daß sich auch noch über die kritischen Punkte eine Ver-
ständigung erzielen läßt, so daß in diesem Falle die
Aussperrung nur von kurzer Dauer sein würde. Die
Metallarbeiter sind heute auf dem Höhepunkt ihrer
Vorbereitung. Bei dem heute nachmittag um 3 Uhr in
dem Betrieb der Vlls. Elektrizitätsgesellschaft statt-
gehabten Schichtwechsel wurde der 1. Schichtwechsel
am 30. November 60 Proz. der Metallarbeiter auszu-
sperren, bereits durchgeführt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Dez. Etwa eine Stunde hindurch konnte
gestern mittag sowohl im Posthofe als auch auf
der Reichsbank keine größere Auszahlung erfolgen,
weil wegen unvorhergesehener Abhebung großer Summen
der Barvorrat erschöpft war. Große Firmen hatten zu-
sammen mehrere Millionen Mark abgehoben. Neue
Vorräte mußten erst aus den unterirdischen Tresors der
Bank heraufgeholt werden.

Dresden, 2. Dez. Die „Times“ meldet aus
Teheran: Das Wechsels hat es einstimmig abge-
lehnt, dem russischen Ultimatum zu entsprechen.

Hankow, 1. Dez. Die Aufsichtsdirektion haben
die letzte Stellung der Kaiserlichen angenommen.

Wien, 1. Dez. Nach zweitägiger Verhandlung ver-
urteilte das Schwurgericht heute nacht den Tischlerge-
hilfen Rigus wegen Mordes durch den Justizminis-
ter zu 7 Jahren schweren Kerkers.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 30. Nov.
Weizen lot. inl. 202,00—208,00 Mf.
Roggen lot. inl. 180,00—181,00 Mf.
S. 100 inl. 188,00—204,00 Mf., do. mittel 194,00 bis
197,00 Mf.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,25—28,00 Mf.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,10—23,80 Mf.
Gerste inl. leicht 178,00—187,00 Mf., do. schwerer
Wagen und ab 188,00—200,00 Mf., do. russische
frei Wagen leicht 168,00—167,00 Mf.
Weizenkleie grob netto efl. Sad ab Mühle 12,75
bis 13,25 Mf., do. fein efl. Sad ab Mühle 12,75 bis
13,25 Mf.
Roggenkleie netto ab Mühle efl. Sad 13,00 bis
13,50 Mf.

Schlachtviehmarkt.

Leipzig, 30. Nov. Bericht über den Schlacht-
viehmarkt auf dem städtischen Hochhofe zu Leipzig.
Auftrieb 108 Rinder, und zwar 27 Ochsen,
31 Bullen, 13 Kalben, 8 Kühe, 5 Fresser, 1007 Kälber,
128 Schafe, 2045 Schweine, zusammen 3408 Tiere. (Preis
für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual. I,
II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII, XIII, XIV, XV,
XVI, XVII, XVIII, XIX, XX, XXI, XXII, XXIII, XXIV,
XXV, XXVI, XXVII, XXVIII, XXIX, XXX, XXXI, XXXII,
XXXIII, XXXIV, XXXV, XXXVI, XXXVII, XXXVIII,
XXXIX, XL, XLI, XLII, XLIII, XLIV, XLV, XLVI, XLVII,
XLVIII, XLIX, L, LI, LII, LIII, LIV, LV, LVI, LVII,
LVIII, LIX, LX, LXI, LXII, LXIII, LXIV, LXV, LXVI,
LXVII, LXVIII, LXIX, LXX, LXXI, LXXII, LXXIII, LXXIV,
LXXV, LXXVI, LXXVII, LXXVIII, LXXIX, LXXX, LXXXI,
LXXXII, LXXXIII, LXXXIV, LXXXV, LXXXVI, LXXXVII,
LXXXVIII, LXXXIX, LXXXX, LXXXXI, LXXXXII, LXXXXIII,
LXXXXIV, LXXXXV, LXXXXVI, LXXXXVII, LXXXXVIII,
LXXXXIX, LXXXXX, LXXXXXI, LXXXXXII, LXXXXXIII,
LXXXXXIV, LXXXXXV, LXXXXXVI, LXXXXXVII, LXXXXXVIII,
LXXXXXIX, LXXXXXX, LXXXXXXI, LXXXXXXII, LXXXXXXIII,
LXXXXXXIV, LXXXXXXV, LXXXXXXVI, LXXXXXXVII, LXXXXXXVIII,
LXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII, LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV,
LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII, LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX,
LXXXXXXX, LXXXXXXXI, LXXXXXXXII, LXXXXXXXIII,
LXXXXXXXIV, LXXXXXXXV, LXXXXXXXVI, LXXXXXXXVII,
LXXXXXXXVIII, LXXXXXXXIX, LXXXXXXX, LXXXXXXXI,
LXXXXXXX

Die Phonola

Wissen Sie, wieviel Stunden künstlerischen Klavierspiels Sie mittels der Phonola sich und Ihrer Familie verschaffen können? Jeder Musikfreund kann sofort Phonola spielen. Broschüre gratis u. franko. Alleinverkauf

Albert Hoffmann, Halle a. S.,
Pianomagazin, am Riebeckplatz.
Großes Lager erstklass. Flügel u. Pianinos



Musikinstrumente

Saiten u. Bestandteile

kauft man am billigsten bei

Sugo Behner Inh. **Alfred Behner,**

Musikinstrumenten-Spezialgeschäft.
an der Seifel. Nähe am Markt.
Reparaturen an allen Instrumenten
fachgemäß und billig.

Oscar Baar jun., Merseburg,

früher Mitinhaber der Firma Herrn Baar,
Telephon 204, Entenplan 9, Telephon 204,
empfehl. sein grosses Lager in

**Fahrrädern, Nähmaschinen,
Wasch- und Wringmaschinen
sowie Kassetten.**

Wegen vorgerückter Saison verkaufe
Fahrräder zu bedeutend ermässigten Preisen.
In Zubehörteln sowie in Laternen, Mänteln, Schläuchen,
Gamaschen usw. halte stets ein grosses Lager.
Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut und billig ausgeführt

Die größte Freiheit

hat jedermann wenn er seinen Bedarf an
Lebensbedürfnissen aller Art da einkauft, wo
bei Barzahlung

die braunen Marken
des gemeinnützigen
Rabatt-Spar-Bereins

verabfolgt werden. — Der Kauf bei den Mit-
gliedern dieses Vereins bietet den Käufer durch
die gleichmäßige Rabattgabe Vorteile und Un-
nehmlichkeiten mannigfaltiger Art.

Bisher ausgehender 1/4 Million Mark.
Rabatt:

Bilderbücher,
Wärchenbücher,
Spiele,
Geschenkliteratur.

Weihnachts- u. Neujahrstart
große Auswahl, billige Preise.
G. Berndt, Wachhandlg.
Schmale Str. 13.

Die schönsten u. billigsten
**Puppenstuben-
Tapeten**

finden Sie bei

W. Kupper, Inh.:
g. Wendt,
Burgstraße 15.

Mitglied des Rabatt-Spar-Bereins.

**Puppenwagen,
Puppensportwagen,
Puppentafelstühle,
Kindermöbel.**

Grosse Auswahl. Billige Preise

Carl Leisering,
a. d. Geisel's S.

Stützschuhe Pantoffeln
in bekannter Güte
Rich. Schmidt, Markt 12.

Schuhwaren

bis zu den elegantesten Qualitäten
empfehl.

A. Leber, Neumarkt.



Kinder-
stühle

von 50 Pf. an.

**Kindertische, sowie
verstellbare Kindertische,**

von 4.50 bis 20.00 Pf.

Gr. Auswahl in allen Preislagen.

Albert Kunth

Gotthardstraße 30.

Rüben- Abschlüsse

für uns vermittelt zu guten Preisen

Herr Richard Klaus, Merseburg,
Weissenfeller Str. 20/22.

Zuckerfabrik Körbisdorf,

A-G

Eine besonders wertvolle Weihnachtsgabe
ist die Lebensversicherung zugunsten der Familie.

Die einen Bestand von reichlich 1080 Millionen Mark
aufweisende

Gothaer Lebensversicherungs-Bank
auf Gegenseitigkeit

gewährt die Versicherung zu niedrigsten Kosten und günstigsten
Bedingungen.

Nähere Auskunft erteilt der Vertreter der Bank:
Paul Tiele, Merseburg, Gr. Ritterstr. 27.



In den Kinderschuhen

steckt die Margarine-Fabrikation schon längst
nicht mehr. Sie ist gross und bedeutend,
dank der vorzüglichen Beschaffenheit ihrer
feinsten Marken

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

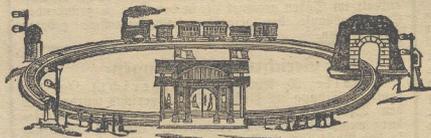
feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Diese drei, an Qualität unerreichten Ersatz-
mittel für Butter sind bei den Hausfrauen
besonders beliebt; sie haben millionenfache
Verbreitung. — Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinsen G. m. b. H.
Goch.

Rheinperle
Solo
Cocosa

statt
Butter
das beste!



Legen Sie Wert darauf
wirklich gut gearbeitete

Puppen und Spielwaren

preiswert einzukaufen, so versäumen Sie bitte nicht, sie in

Spielwaren-Ausstellung

anzusehen. Jedermann kann sich mit Leichtigkeit von der enormen Auswahl
und Preiswürdigkeit der Waren überzeugen.

Spielwarenhaus Wilhelm Köhler

Gotthardstrasse 5



Landwirtschaftliche

and

Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 2. Dezember 1911.

Die Milchfehler

Beim Milchvieh spielen die Milchfehler umso mehr eine hervorragende Rolle, als gerade von diesem Nutzungszweck größtenteils die Rentabilität der Viehhaltung abhängig ist. Den Milchfehlern liegt eine Veränderung der Beschaffenheit und der Menge zugrunde. Man unterscheidet Fehler der Absonderung und Fehler der Säuerung oder Gerinnung. Die Fehler der Absonderung sind schon vorhanden bei der frisch gemolkene Milch, die Fehler der Säuerung oder Gerinnung entstehen erst später in der Milchammer.

Fehler der Absonderung.

1. Die wässrige Milch. Sie ist meistens zurückzuführen auf eine individuelle Anlage der Kuh, gegen welche es kein Heilmittel gibt; seltener entsteht sie durch schlechte Ernährung der Kühe, gestörte Verdauung oder durch Brünstigkeit. Behandlung: Bei schlechter Ernährung gebe man kräftige und leichtverdauliche Nahrung, bei Verdauungsstörungen ist zu empfehlen: Salpeter 20 Gramm, Glaubersalz 65 Gramm in 1 Flasche Wasser; später Wermuthtee.

2. Blutige Milch. Die blutige Milch entsteht durch Entzündung des Euters und heftigen Blutandrang nach demselben, wobei da Blut einfach durchschwitzt und sich dann gleichmäßig in der Milch verteilt findet. Ist dagegen ein Blutgefäß im Euter zerrissen, infolge ungeschickten Melkens oder heftigen Stößens beim Säugen, so bildet das Blut nach ruhigem Stehen der Milch in derselben einen rötlich gefärbten Bodensatz. — Behandlung: Bei Verletzungen der Blutgefäße im Euter genügt meistens Einspritzung einer leichten Maunlösung (10 Gramm auf 1 Liter Wasser) in die Striche. Ist das Euter entzündet durch den Genuß scharfer Pflanzen (Sahnenfußarten, Wolfsmilch, Wasserpfefter usw.) und dadurch die blutige Milch entstanden, so reiche man innerlich: Salpeter 75 Gramm, Melezucker 10 Gramm, Weinsamenpulver 90 Gramm auf dreimal in Wasser.

3. Die säuerliche oder schlickrige Milch. Diese ist entweder beim Ausmelken schon klumpig, oder sie entsteht erst später. Im ersteren Falle sind als Ursache anzusehen

starke, körperliche Erhitzungen, Störungen in den Verdauungsorganen oder Entzündungszustände des Euters; im letzteren Falle dünnflüssige, unreine Milchammern und unrein gehaltene Milchgefäße. — Behandlung: Vor allen Dingen sind die Ursachen zu beseitigen. Bei Verdauungsstörungen empfehlen sich Enzianpulver, Rahmpulver mit Kochsalz und etwas Kreide; Milchfeller sind gehörig zu lüften und bezüglich der Milchgefäße soll die größte Sauberkeit herrschen. Der Milch selbst legt man etwas Soda zu.

4. Die schleimige, fadenziehende und rasch faulende Milch. Sie ist schon im Euter krank oder zeigt diesen Fehler erst im Milchfeller; sie scheidet beim Gerinnen nur eine dünne Schicht Rahm aus, welcher beim Herausstechen dünne, zähe Fäden spinnt, einen faden Geschmack hat und sich schwer buttern läßt. Die Ursache liegt größtenteils in der Verabreichung schlechten, verdorbenen Futters. In letzter Zeit hat man gewisse Bakterien als Ursache beschuldigt. — Behandlung: Zur Beseitigung dieses Fehlers hat sich folgendes Mittel als wirksam erwiesen: Spießglanzpulver 90 Gramm, Fenchel- und Anisamenpulver je 75 Gramm auf dreimil in je ½ Liter Wasser zu geben.

5. Schwer zu butternde Milch. Bei diesem Fehler verwandelt sich der Rahm in einen übertriebenden Schaum. Als Ursache sind hier anzusehen: Erkrankungen des Euters oder Störungen in der Ernährung der Tiere; 25 Gramm, dreimal am Tage eine solche auch werden Temperatur und Gemitter beschuldigt. — Behandlung: Liegt der Fehler bei den Kühen selbst, so reiche man: Antimon 30 Gramm, Soda 10 Gramm, Enzianpulver Gabe.

6. Die sandige Milch. Sandige Milch entsteht durch Bildung kleiner Milchsteine im Euter der Kühe. Als Ursache hiervon muß in der Regel ein sehr großer Gehalt des Futters und Tränkwassers an Mineralbestandteilen, besonders an Kalzsalzen, bezeichnet werden. Sie treten unter Umständen in solcher Menge auf, daß sie Veranlassung zu Euterentzündung geben. — Behandlung: Abstellung der Ursache, welches in einer Veränderung des Futters und des Tränkwassers besteht.

Die Milchverfälschung der Städte*)

Wie ist eine einwandfreie Milchverfälschung zu organisieren? Diese Frage ist nicht ganz einfach zu lösen, da eine Reihe von Gesichtspunkten in Betracht zu ziehen sind. Die Milchverfälschung des menschlichen Komplexes wird nur dann eine rationelle sein, wenn sie auf die Natur der Milch möglichst Rücksicht nimmt. Die spezifischen Eigenschaften der Milch sind es ja, die eine einwandfreie Milchverfälschung so schwierig gestalten. Die Nährstoffe sind in der rohen Milch in überaus günstiger Form enthalten, welche eine leichte Aufnahme und gute Ausnützung des Körpers gestattet. Diese Verhältnisse treffen jedoch nur auf rohe Milch zu. Erwärmen wir die Milch, so haben wir nicht mehr die ursprüngliche wertvolle Flüssigkeit vor uns. Aus der Milch ist ein Gemenge von Stoffen geworden, die sich im Körper anders verhalten. Erhitzte Milch ist in organökonomischer Beziehung minderwertiger als rohe Milch. Das Idealziel einer Milchverfälschung muß demgemäß darin liegen, solche Milch zuzuführen, die in rohem Zustande genossen werden kann. Leider entspricht unsere gewöhnliche Handelsmilch diesen Voraussetzungen bis jetzt nicht. Warum? Die Eigenschaft der Milch als flüssiges Nährmedium ermöglicht das baldige Eintreten von Zersetzungen. Die Art der Gewinnung, die Notwendigkeit längeren Transports, das nicht selten ungeeignete Aufbewahren der Milch bis zum Augenblick des Verbrauchs sind günstige Momente für die Bakterienentwicklung. Tatsache ist es denn auch, daß die gewöhnliche Handelsmilch in der Regel einen verhältnismäßig hohen Säuregrad besitzt, überhaupt in ihrem Geschmackswert erheblich eingebüßt hat, und die hohen Keimzahlen geben uns darüber Aufschluß, daß wir keineswegs mehr frische Milch vor uns haben, wenn sie der Milchhändler an uns absetzt. Doch dies wollen wir. Wir wollen Milch, die ihren ursprünglichen feinen Geschmack und ihr feines Aroma hat.

Die künstlichen Konservierungsmethoden sind keineswegs einwandfrei. Erhitzen zerstört wichtige

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz dem soeben erschienenen 362. Bändchen der bekannten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“: „Die Milch und ihre Produkte“. Von Dr. Holph Reich in München. Mit 16 Abbildungen. (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin Preis oek. 1 M., in Reinwand oek. 1,25 M.)

Bestandteile der Milch. Außerdem bewirken wir mit dem gewöhnlichen Abkochen eine gefährliche Auslese. Die Milchsäurebakterien, die für uns doch gewissermaßen Kontrollorgane in der Milch sind, gehen zugrunde, Sporen von gefährlicheren Arten bleiben am Leben und wachsen sich, nachdem die Temperatur auf die gewöhnliche Höhe gelangt ist, wieder aus, was ihnen durch die von den Milchsäurebakterien gebildete Milchsäure, wären diese am Leben geblieben, unmöglich war. Chemische Stoffe zur Milchkonservierung sind unzulässig. Wie sie die Leibessubstanzen der Bakterien zerstören, greifen sie auch die Bestandteile der Milch an und können durch ihre Anwesenheit dem Verbraucher Schaden bringen.

Doch warum sich auf künstliche Konservierungsmethoden besinnen? Die Mittel der natürlichen Milchkonservierung sind viel besser. Sie lassen sich in das einfache Wort zusammenfassen: *Keinlichkeit*. Keimlichkeit bei der Milchgewinnung, Keimlichkeit beim Milchtransport. So einfach diese Forderungen klingen, so weit entfernt sind wir wenigstens in einem Teil unserer Städte von ihrer Erfüllung. Hier hat der Hebel einer modernen Milchversorgung anzusetzen. Die „Sünden“ im Kuhstall sind nicht wieder gut zu machen. Und es wird gefündigt. Schwer. Die Handelsmilch unserer Städte, die wir untersuchen, zeigt es deutlich. Regelmäßige Inspektionen von Sachverständigen auf dem Lande sind das Notwendige, was wir brauchen. Was im Kuhstall in die Milch gelangte, kann auch mit den besten Filtern und Zentrifugalmaschinen nur zum kleinen Teil wieder entfernt werden. Denn ein großer Teil des Schmutzes löst sich in der Milch, und die unlöslich am Schmutz haftenden Mikroorganismen werden in die Milch abgeschwemmt, sie passieren auch die Milchfilter. Keimlichkeit ist auch bei der Kleinbäuerlichen Bevölkerung möglich, in deren Händen so häufig die Milchproduktion liegt. Keimlichkeit kann jeder Mensch sein. Dazu gehört nur der gute Wille und ein Gesetzgeber, der den Milchproduzenten entsprechend kontrollieren läßt. Es kommt übrigens nicht so sehr darauf an, ob die Milch einen Fettgehalt von 3,0 oder 3,2 Prozent hat, es kommt mehr darauf an, ob sie schmutzfrei oder mit Reminiscenzen an den Kuhstall durchsetzt ist.

Soll eine Milchversorgung einwandfrei vor sich gehen, so müssen auch die Zwischenhändler über ihre Aufgaben unterrichtet werden. Wir müssen verlangen, daß der Milchhändler oder -Händlerin die Voraussetzungen erfüllt, die man beim Vertrieb des heikelsten Nahrungsmittels zu stellen berechtigt ist. Die Milch braucht auch beim Milchhändler nur reinliche Behandlung und, wenn notwendig, Kühlung. Dies sind Dinge, welche auch der kleinste Milchhändler erfüllen könnte. In der Praxis stellt sich die Sache aber ein bißchen anders. Erstens sind die meisten Milchproduzenten noch nicht so weit, daß wir uns auf sie verlassen können, d. h. eine Nachbehandlung durch den Händler ist z. Bt. noch sehr nötig. Diese Nachbehandlung besteht im Filtern der Milch. Ferner ist es für jeden Betrieb unumgänglich nötig, die ankomme Milch mindestens auf Säuregrad, Fettgehalt und Schmutzgehalt zu untersuchen.

Auch Schmutzgehaltsuntersuchungen lassen sich leicht und schnell von jedem Milchhändler aus-

führen. Dazu braucht man keinen Chemiker und keinen Hygieniker. Fettgehaltsuntersuchungen brauchen sich nicht auf jede Kanne auszubehnen. Regelmäßige Stichproben genügen. Fettgehaltsuntersuchungen, wie manche Milchhändler meinen, genügen nicht zur Qualitätsbestimmung einer Milch. Eine solche Betriebskontrolle kann auf keinen Fall durch die polizeiliche Kontrolle ersetzt werden. Eine Betriebskontrolle gehört zu einem geordneten Milchhandel.

Ein größerer Betrieb wird also eher in der Lage sein, eine eigene Betriebskontrolle auszuüben. Es wird auch von den Produzenten aus dem Grunde mehr einwirken können, weil der Produzent im realen Großmilchhändler eine sichere und umfassende Milchabnahmequelle sieht, die er sich zweckmäßigerweise nicht abschneiden will. Was den größeren Betrieb auch für die Zukunft auszeichnen wird, ist die mit der Zeit sicherlich immer mehr durchdringende Forderung, daß die Milch ausschließlich in Glaskäse in die Hände der Konsumenten gelangt. Dies wird zwar wahrscheinlich eine kleine Verteuerung mit sich bringen, die aber im Hinblick auf die übrigen hygienischen Vorteile gebühret werden kann.

Für viele Städte ist schon der Gedanke erwogen worden, ob die Zentralisierungsbestrebungen nicht dadurch eine ökonomische Form annehmen können, daß in Milchbezirken, in unmittelbarer Nähe von Bahnstationen die Filtervorrichtungen und die Abfüllvorrichtungen untergebracht werden, so daß innerhalb der Stadtbezirke nur der Verschleiß der Milch liegt. Die Eisenbahnverwaltungen wären zwar noch zu Bestimmungen zu bewegen, daß der Flaschentransport nicht zu teuer kommt. Wenn man solche kleine Zentralen in den verschiedenen Gegenden gruppiert, so ist damit ein Ausweg geschaffen, nicht zu große Räumlichkeiten auf dem teuren Boden einer Stadt unterzubringen. Es ist aber der ebenso große hygienische Vorteil damit verknüpft, die Milch möglichst bald nach der Gewinnung in den Zustand zu versetzen, in dem sie zu den Kunden gelangen soll: kühl und rein. Von diesen kleinen Außenzentralen kann auch ein erheblicher und unmittelbarer Einfluß auf die Produzenten ausgeübt werden. Die großen Vorteile einer Verjüngung mit Außenzentralen liegen m. E. in der großen Ubersichtlichkeit, in dem Vereinen von Kleinbetriebsvorteilen mit Großbetriebsvorteilen. Der Gang der Milch ist dabei folgender: Von den Milchquellen an den Hauptbahnlagen kommen die Kannen zu den Zentralen, von denen je eine an den Hauptlinien liegt. Dort wird jede Kanne sofort auf Säuregrad und Schmutzgehalt von dem Verwalter untersucht. Die Milch wird filtriert. Ungeeignete Milch wird sofort dem Produzenten wieder zugestellt, bzw. in den Außenzentralen zu Butter oder Käse verarbeitet. Nach dem Kühlen gelangt die Milch entweder in Kannen oder in Flaschen und kommt sodann mit der Bahn zur Stadt. Der Stadtbetrieb hat nur den Verkauf zu bewerkstelligen, der namentlich, wenn es sich um Flaschen handelt, ein sehr übersichtlicher und einfacher ist. Auf dieselbe Weise arbeiten die anderen Außenzentralen. Gerade an diesem Beispiel zeigt es sich deutlich, daß auf keinem anderen Gebiete so sehr hygienisches Arbeiten gleichbedeutend ist mit ökonomischem Arbeiten.

Das Seuchenhafte Verkalken der Kühe

Seit etwa 20 Jahren macht sich in verschiedenen Gegenden das seuchenhafte Verkalken der Kühe in geradezu erschreckender Weise bemerkbar. Ohne Vorzeichen, ohne daß der Besitzer auch nur eine Ahnung davon hat, daß die Seuche sich eingeschlichen hat, setzt ganz plötzlich das Verwerfen der Tiere ein. Zunächst werden nun meistens die älteren, die besten Milchkühe von der Krankheit — dem Scheidentarrah — befallen, um sich dann auf den ganzen Stall zu verteilen. Die Ursache des seuchenhaften Verkalkens bilden nun kleine, mit dem bloßen Auge nicht sichtbare Bakterien, die sich auf die Gebärmutter-schleimhaut festsetzen, hier einen Gebärmuttertarrah hervorrufen, der die vorzeitige Ausstoßung der Frucht zur Folge hat. Dieses erfolgt meistens im dritten und siebenten Monat der Trächtigkeit der Tiere. Die Uebertragung des Ansteckungsstoffes von Tier zu Tier erfolgt durch Futter, das mit dem Ansteckungsstoff beschmutzt ist, als wie auch durch Putzzeug, Streu oder Gülle von Stall zu Stall durch neuaufgekaupte Tiere. Hat sich nun die Seuche erst in einem Stall eingebürgert, so wird man sich die Wahrscheinung machen, daß die Tiere nicht mehr tragend werden wollen und andauernd umrindern. Es läßt sich dieses nun dadurch erklären, daß dieselben Bazillen, die das seuchenhafte Verkalken hervorrufen, in der Gebärmutter selbst bis zu den Eiern und Ovarien (Eierstock) vordringen und hier die Befruchtung verhindern.

Auf einen von mir verwalteten Gute mit einem Rinderbestand von ca. 60 Stück kaufte ich 5 tragende Kalben und einen Zuchtbullen. Bald nach dem Einfall dieser neun aufgetauften Tiere nahmen die abgekalbten Tiere nicht mehr auf und ca. 3 Monate später kam der erste Fall von Verkalken vor. Ich hatte keine Erklärung für dieses öftere Rindern der Kühe und gab dem zugekauften Bullen die Schuld. Nach vier Monaten wurde bei meinen sämtlichen Kühen Scheidentarrah festgestellt und ließ ich daraufhin alle Tiere, sowohl die Kühe, das Jungvieh, als auch den Bullen, auf Scheidentarrah behandeln. Ein Erfolg war aber absolut nicht zu verzeichnen, da die Kühe während der Behandlung mit den Kapseln alle verkalbten. Durch Zufall erfuhr ich von einem Bekannten von dem Kaiser „Verkalkin“, das bei diesem Herrn gegen das seuchenhafte Verkalken mit großem Erfolg angewandt worden war, nachdem alle anderen Mittel fehlschlugen. Um nun die Wirkung des „Verkalkin“ persönlich kennen zu lernen, ließ ich mir zunächst von dem Apotheker H. Weiz, Berlin, eine Probe senden. Der Erfolg war überraschend, da das Verkalken sofort aufhörte und eine Probekühe normal kalbte. Ich wandte nun das „Verkalkin“ für den gesamten Viehbestand an und konnte erfreut feststellen, daß das Verkalken vollständig aufhörte und seitdem ich den Tieren „Verkalkin“ verabreicht habe, 7 Kühe in kurzer Zeit darauf normal kalbten. Ebenso hat das öftere Rindern nachgelassen. Dieselben guten Erfolge hatten einige Nachbarn von mir, in deren Viehbestände alle Anzeichen des nahen Verkalkens vorhanden waren.

Ich behaupte, daß der ansteckende Scheidentarrah eine viel schlimmere Seuche ist, als andere

Krankheiten, wie z. B. Maul- und Klauenseuche. — Während die letztere meist nur einige Wochen anhält, kann der Scheidentarrach 10 Jahre lang in einem Stalle fest, wenn er nicht ganz energisch bekämpft wird. Der Schaden, den er dem Landmann zufügt, ist enorm und unberechenbar.

Die Einnahmen aus dem Kuhstall sind gewissermaßen in der Landwirtschaft immer noch die sichersten, was die Jahre 1910 und 1911 wieder besonders deutlich bewiesen haben, in welcher Bitterungs-Einflüsse totale Missernten hervorriefen. Aus diesem Grunde hat der Viehbesitzer kein Augenmerk auf den Viehstall zu richten.

Da gilt es nun vor allem die Einschleppung einer Seuche zu verhüten, was etwa dadurch erreicht wird, daß das Stallpflaster möglichst mit einer Bazillolösung oder Kalkmilch gesprengt wird.

Besonders der Scheidentarrach ist viel weiter verbreitet, als man glaubt.

Sobald Fälle von Vertalben vorkommen oder die Tiere öfters umrindern, kann man sicher sein, daß die Kühe von der Seuche befallen sind. Bei habe die Erfahrung gemacht, ebenso wie bereits eingangs erwähnt, auch einige Nachbarn von mir, daß mit dem neuen Mittel „Vertalbin“ des Apothekers Weiz-Berlin einzig und allein nur die Küher in der tragenden Kuh zu retten sind. Die Kapselbehandlung der Kühe mag ja auch heilend auf den Scheidentarrach einwirken, aber das Kalb im Mutterleibe rettet die Kapsel nicht.

Ich denke, praktische Landwirte werden mit darin recht geben, daß es in erster Linie darauf ankommt, eine normale Geburt beim Kind zu bewirken, da letztere die Nachzucht und vor allem einen guten Milchertag gewährleistet. Nach dem Abkalben kann dann die Kuh noch mit Bazillol usw. behandelt werden. Nebenbei sind die äußeren Gesichtsteile mit Bazillol abzuwaschen und zu desinfizieren.

Wer aber glaubt, die letztangeführten Maßregeln wirken auch auf ein normales Kalben, der ist im Irrtum.

Wird das „Vertalbin“ des Apothekers Weiz nicht innerlich gegeben, so verfallen alle Kühe, die einmal tragend sind, und das ist der Hauptverlust und größte Schaden. Darum heuge der Viehbesitzer vor, und gebe „Vertalbin“, sobald Scheidentarrach festgestellt ist. P r e i s.

Einjähriges Raigras als Klee-Erlaß

empfeht Prof. Dr. Remy, Bonn, da die gegenwärtige Lage lebhaft Nachfrage nach Futterpflanzen veranlaßt habe, die mit Aussicht auf Erfolg noch im Frühjahr in lückige Kleeschläge eingesät oder auch als Kleeersatz für sich angebaut werden können. Bei diesem bereits empfehlend erwähnten Gras handelt es sich um eine einjährige, der Stammmart äußerlich sehr ähnliche Abart des allbekanntesten italienischen Raigrases, von dem sich das einjährige Raigras besonders durch viel schnellere Entwicklung und geringere Ausdauer unterscheidet. Bei rechtzeitiger Aussaat im Frühjahr vermag es noch im Aussaatjahr eine volle Heu- und Grünfutererente zu liefern. Nach Mansholt paßt es besonders für humose Sand-, lehmige Sand- und Lehmböden, weniger für Tonböden. Stebler bezeichnet das Gras als „viel-

blütiges Raigras“. Er prüfte es und erzielte bei Aussaat am 6. März nach genau 3 Monaten den ersten Schnitt. Die Heuernte betrug pro Hektar:

1. bei vielblütigem Raigras 123 Doppelztr.,
2. bei italienischem Raigras je nach der Herkunft 75—78 Doppelztr.

Nach Steblers Beobachtungen starb aber das vielblütige Raigras nach dem ersten Schnitt ab, während das italienische Raigras den Höhepunkt seiner Entwicklung bekanntlich erst im Jahre nach der Aussaat erreicht. Zu einem ähnlichen Ergebnis führten Versuche in Carignau, Frankreich. Das vielblütige Raigras war in 2½ Monaten bereits schnittreif, während das zum Vergleich mit angebauten italienische Raigras zu dieser Zeit überhaupt noch keine Halme gebildet hatte.

Raubzeugfang

Der Winter ist die beste Fangzeit für Raubzeug aller Art, nicht nur, weil bei dem Temperaturwechsel auch die Tiere mit ihrer Bedeckung wechseln, so daß z. B. das Haarraubzeug einen dichten, warmen Pelz trägt, um dessen willen allein die Jagd schon lohnend ist und vielfach ausgeübt wird, sondern in dieser Zeit ist das Nachstellen und der Fang des Raubgelieters weit leichter und erfolgreicher als in der Sommerzeit. Der Grund hierfür ist leicht zu erkennen, wenn wir bedenken, daß zu Beginn des Winters alle freilebenden Tiere des Feldes und Waldes die Nähe menschlicher Wohnstätten aufsuchen, um Nahrung und Schutz zu finden. Das Raubzeug folgt natürlich diesen Spuren und so kommt es, daß wir mit Eintritt des Winters zahlreiches Raubzeug in den Dörfern antreffen.

In erster Linie ist es Meiser Reinecke, der uns mit seinen Beluchen heehrt. So lange er Junghasen und Rebhühner hatte, mied er die Nähe der Dörfer, doch da ihm die Kost jetzt knapp wird, holt er sich seine Beute nicht selten am hellen Tage aus den Gehöften. Wagt er es nicht, am Tage seine Mäuberlein auszuüben, so erscheint er aber gewöhnlich während der Nacht, um beutelistern die Gehöfte zu umschleichen. Vorichtig schnürt der Schlaue an den Einfriedigungen entlang, untersucht jede Lücke und jede Tür, ob sie ihm nicht den Eintritt gestattet.

An diesen Stellen ist der rote Räuber am leichtesten zu fangen. Wir können daher solche Fehlstellen in der Einfriedigung absichtlich herstellen. Am bequemsten kann dieses bei den meist mit einem Drahtgitter umzogenen Geflügelhöfen geschehen. An der äußersten Ecke des Gatters wird eine Öffnung für die Falle gemacht und in diese Lücke hinein stellen wir eine Kastenfalle, die durch ein Trittbrett abgezogen wird. Die für diesen Zweck am bestgeeigneten Fallen sind die, welche an der Rückwand durch ein Drahtgitter abgeholt werden. Das Drahtgitter versperrt dem Geflügel den Weg in die Falle, während diese dem Raubzeug jederzeit offen steht. In der Meinung, an dieser Stelle bequem in den Geflügelhof eindringen zu können, betritt der Räuber die Falle und ist im nächsten Augenblicke gefangen.

An Heden, in Gräben, überhaupt für den Raßfang eignen sich dagegen die an beiden Enden offenen Kastenfallen besser. Diese Fallen haben das Aussehen einer viereckigen offenen Mähre und erscheinen völlig harmlos. Werden sie zudem noch mit Reisig, Stroh oder dergleichen bedeckt, so

haben sie weit eher das Aussehen einer kleinen Brücke, als das eines Fangapparates. Das Raubzeug schließt denn auch mit Vorliebe in die Mähren hinein und wird so gefangen.

Mannigfaltiges.

Ueber salpetererzstörende Batterien im Stalldünger haben v. Gerlach und Kreuz Laboratoriumsversuche angestellt, auf Grund deren sie zu dem Resultat kommen, daß diese Batterien salpetererzsaure Salze nur dann zersetzen können, wenn ihnen kohlenstoffhaltige Nährstoffe zur Verfügung stehen, also Stroh, Stäute, milchsaures und zitronensaures Natrium, Glyzerin usw. Durch Zusatz solcher Stoffe wurde die Tätigkeit der salpetererzstörenden Batterien im frischen Kuhmist bedeutend gesteigert. Es wird ferner festgestellt, daß der Stickstoff des Salpeters durch die Batterien im frischen Kuhmist bedeutend gesteigert. Es wird ferner festgestellt, daß der Stickstoff des Salpeters durch die Batterien zu 90 Prozent in gasförmigen Stickstoff umgewandelt, zu 10 Prozent in nichtflüchtige Stickstoffverbindungen übergeführt werden. Der Zusatz beschleunigte die Zersetzung nicht, feste Durchlüftung verlangsamte sie dagegen. Bei Kuhdünger, der drei Monate lang mit Stroh oder Erde zusammenengelagert hatte, war nach 60 Tagen noch kein einiges Gramm Salpeter zerlegt.

Der Schwammspinne hat sich in den letzten Jahren in vielen Gegenden derartig vermehrt, daß er dort als der schlimmste Feind der Lichtbäume zu bezeichnen ist. Da seine Lebensart von der aller anderen Kruppen völlig abweicht, ist ihm nur durch sorgfältiges Abfuchen Einlage beizukommen. In der Wahl des Brutortes ist der Schädling nicht eben wählerisch, aber gerade deshalb sind die Einlagen so schwer zu finden. Am leichtesten ist dies noch in den Wintermonaten möglich. Man schabt die Einlagen mit einem Messer sorgfältig ab und verbrennt sie sofort.

Unter den asiatischen Geflügelrassen Brahmas, Cochins, Plymouth-Rocks, Langshans, Wyandottes, sind für ländliche Verhältnisse die beiden letzteren Rassen den zwei erstgenannten bei weitem vorzuziehen, indem sie keine großen Freyer, ruhigen Temperaments und im Winter recht gute Leger sind, die bald, nachdem die Brüte- und Aufzuchtzeit vorüber, wieder zu legen beginnen. In jedem Hühnerhofe sollten einnigge Wyandottes oder Langshanshen gehalten werden, der beiden bezeichneteren Zwecke willen, Winterlager und ganz zuverlässige Bruthennen. Eine schwarze Bruthenne, der Eier von reinweißen Leghorn (Italiener) unterlegt wurden, wird, wenn der letztere Judtstamm durchgezüchtet, auch reinweiße junge Tiere zum Schlüpfen bringen und der Aberglaube, die Farbe der Bruthenne habe Einfluß auf die Jungen, ist unrichtig. Die auszubrutenden Eier werden stets die charakteristischen Eigenschaften ihrer Zeiger herborzubringen und es bleibt sich gleich, woher die Brutwärme stammt, von einer Henne, Bruthenne oder einer Brutmaschine.

Schweres und festes Gemüseland ist oft die Sorge manches Gartenfreundes und doch gibt es ein sehr einfaches Mittel, das Land kulturfähig zu machen. Der Frost macht den Boden müde und loder. Deshalb gräbt man im Herbst den Garten oder Aker auf schmale Reihenbügel, die höchstens eine Breite von 1 Meter haben und möglichst hoch und loder auf einander gesetzt werden, so daß der Frost recht eindringen kann. Von Vorteil ist es, diese festgefrorenen Bügel im Winter noch einmal auseinander zu reißen, so daß auch das Innere des Bügels gut ausfriert. Außerdem kann man durch Untermischen von feiner Steinkohlensande und kräftiges Kalten die Bindigkeit des Bodens aufheben. Als Dünger verwendet man Pferdemist und von Kunstdüngern Thomasmehl, Kainit oder bei Saaten Superphosphat.

Ueber die Herstellung eines neuen Magermilchpräparates, der Kalkmilch, führte Dr. Bernegau in einem Vortrage unier



anderem folgendes aus: Da die Kolanuz infolge ihres Koffeingehaltes ähnlich wie Kaffee und Tee wirkt, ist es angebracht, sie zur Herstellung billiger und erfrischender Getränke für die Volksernährung zu benutzen und zwar in Verbindung mit Milch, bezugsweise Magermilch. Es hat sich gezeigt, daß durch ein solches Produkt der Kräftezustand gehoben und der Appetit gefördert wird. Die Kolanuz wird dargestellt, indem man 1/2 Kilogramm entbitterte Kolanuzmehl mit 5 Liter kaltem Wasser anrührt und über Nacht quellen läßt. Morgens wird dann 1/4 Stunde lang gekocht, die Flüssigkeit vom Pulver abgeseigt, filtriert und zwecks Sterilisation erhitzt. Zu diesem Extrakt werden schließlich 97,5 Liter Magermilch zugefügt und das fertige Produkt in Blechtannen abgefüllt.

Um Edelreifer zu schneiden sind die Wintermonate Januar und Februar, je nachdem man Zeit hat, die beste Zeit. Die Aufbewahrung der geschnittenen Reifer erfolgt am besten in einem kühlen Keller, wo sie in mit feuchtem Sand etwa 20 bis 25 Zentimeter hoch gefüllte Kisten gesteckt werden. Hat man in großen Massen Edelreifer aufzubewahren, so kann der Aufbewahrung auch auf Sandbetten im Keller erfolgen, endlich kann man Edelreifer auch während der oben erwähnten Zeit im Freien an Stellen, die von der Sonne geschützt sind, in eigens hierzu hergerichteten Betten aufbewahren. In je hierzu Zeit man die Reifer zu Veredelungszwecken benötigt, desto mehr Sorgfalt muß man auf die Aufbewahrung der Reifer verwenden, namentlich bei Wintern- und Kirchengedreiffen, welche so leicht austrocknen. Aus diesem Grunde müssen Kirchengedreiffen auch am frühesten geschnitten werden, da ein ausgetriebenes Gedreife unbrauchbar ist.

Das Winterfalatbeet. Die Erde desselben soll nahrhaft und gut zubereitet sein. Die Salatpflanzen setzen am geschüttesten sein. Diese sind von Ost nach West zu ziehen. Um den Schutz gegen Kälte zu erhöhen, ist einiges Laub oder alter kurzer Dünger in die Furden zu streuen. Falls die Pflanzen im Winter vom Frost gehoben werden, sind die Wurzeln mit den Fingern wieder in die Erde zu drücken. Bei rauhen und austrocknenden Frühlingswinden ist den Pflanzen eine Kleinigkeit Wasser zu reichen.

Selbsttränke. Als Selbsttränke haben sich diejenigen Ausbildungen bewährt, die nach einwärts klappenden Verschlussbedel aufweisen, der sich in dem Momente nach außen zurückbewegt und die Tränkmulde abschließt, sobald die Wasserentnahme der Tiere beendet ist, bezw. sobald diese den Kopf aus der Öffnung der Selbsttränke heben oder entfernen. Der bewegliche Schwentabschluß der Selbsttränke kann somit nur durch entsprechende Kopfbewegung und -Säklung der durstigen Tiere geöffnet und offengehalten werden, wobei die Schnauze der letzteren irgendwelche Beschädigung nicht erleiden kann, weil der Schwentabschluß scharfe Fläche nicht verrät, und weil er leicht und ausbalanciert ist. Dadurch bleibt die unterhalb des Futtertröges ausgebildete Wassermulde der Tränke nachhaltig von Verunreinigungen befreit, umso mehr als die erstere leicht zugänglich ist und auch leicht durchgespült werden kann, während andererseits das Verspritzen oder Vergießen von Wasser verhindert wird.

Arbeiten im Garten. Folgende Arbeiten bleiben von jetzt an ständig für die Wintermonate, werden jedoch früher, je vorteilhafter ausgeführt, entsprechende Witterung vorausgesetzt: 1. Winterschnitt, wozu auch das Verjüngen alternierender Bäume gehört, aber auch solcher noch tragbarer, die zu stark von der Wutlaus befallen sind. 2. Reinigen von dürrer Rinde, Eter- und Pflanzenschmarotzern. 3. Sorgfältiges Sammeln und Verdammen des Abfallholzes, der dürrer Rinde und des Laubes. 4. Anstreichen mit einer Mischung von Kalk, Lehm oder Asche und Blut. Der Kalk erschwert neue parasitische Ansiedlungen, Lehm oder Asche wirken gegen Hefenfraß. Das Ganze bildet gleichfalls Schutz gegen Erfrieren des Baumes im Frühjahr, indem die weiße Farbe

Verantwortlicher Redakteur: Paul Böttler, Berlin O.

weniger Sonnenstrahlen absorbiert, somit den Temperaturunterschied von Tag und Nacht ausgleichen hilft. 5. Verpflanzen auch älterer Bäume ohne Frostballen. 6. Düngen mit halb verrottetem Düng, noch besser mit Jauche, aber nicht direkt an den Stamm, sondern dem Umfang der Krone entsprechend. 7. Bodenlockerung durch tiefes Umgraben, aber ohne Wurzelverletzung. 8. Ersatz von Baumpfählen, Wändern usw. 9. Ausrotten alter kranker Bäume.

Kassetauben sollte man jetzt nicht mehr brüten lassen, damit die Tiere sich während der Mauser ausruhen und erholen können: auch kommen ja bekanntlich junge Tauben, die im Herbst gezogen sind, nur selten durch den Winter, weil sie zu schwächlich sind. Deshalb sollte man im Herbst die Brutreue, die in keinem ordentlichen Taubenschlag oder -stalle fehlen dürfen, entfernen, und nur das noch nicht getan hat, der besorge es jetzt sofort. Die jetzt noch gelegten Eier nehme man den Tieren gleich weg; geschieht das zwei- bis dreimal, so hören sie dann selbst mit dem Legen auf.

Der Taubenschlag soll in jedem Herbst frisch gewischt, d. h. mit fog. Kalkmilch neu gestrichen werden, damit der Stall rein und von Ungeziefer möglichst verschont bleibt. Wer dieses bisher noch nicht getan hat, der zögere nicht länger damit und besorge es möglichst bald im November.

Das verdünnte Salpetersäure ein Heilmittel gegen Maul- und Klauenseuche ist, wurde während des letzten Auftretens der Epidemie behauptet, es lagen bisher aber nur sehr spärliche Erfahrungen damit vor. Jetzt veröffentlicht Oberstweizer A. Wies in Costan D.-S. solche Fälle. Er gab unter gutem Umrühren in das Trinkwasser der seuchebefallenen Kühe zweimal am Tage genau 4 Gramm Säure pro Liter und fand nach zwei Tagen schon, daß die Wunden im Munde zumeist geplakt waren. Von jetzt an wurden genau 6 Gramm Salpetersäure pro Liter Wasser zugefügt und außerdem das Maul mit weichen in die Lösung getauchten Lappen ausgewaschen. Nachdem hiermit alle Hautstellen unter stichtlichen Schmerzen der Kühe befeuchtet waren, traten die Kühe wieder gut. Die am dritten Tage entstandenen Eiterblasen wurden mit der Lösung, 4 rann zu 1 Liter, vor und nach dem Melken gewaschen, insbesondere die „Grinde“ an den Milchausflußlöchern entfernt. Am vierten Tage wusch man die nun offenen Wunden bis auf den letzten Rest weg, rieb dann nach jedem Abmelken die Ritzen mit gelber Vaseline ein und hatte am zehnten Seuchentage diesen Teil der Krankheit bei 94 von 100 Tieren überwunden. Klauenblasen und -Geschwüre traten am fünften Tage auf und wurden gründlich gereinigt. Die Klauen und die Krone müssen bis unter das Knie mit Holztee gut eingepinselt werden. Am zwölften Tag waren die meisten, am fünfzehnten Tage alle Kühe geheilt. Der Verfasser hat bei dieser Gelegenheit in seinen und in benachbarten Ställen beobachtet, daß Klauenseuche dort, wo der Dünger liegen blieb, nicht ausbrach, in den zweimal täglich ausgedüngten und bestreuten Ställen aber regelmäßig.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulke & Sohn, Futter- und Rohlandlung, Berlin C. 2, den 27. November 1911.

Butter: Die bessere Frage, welche sich in der ersten Hälfte dieser Woche zeigte, hat wieder nachgelassen und war das Geschäft wesentlich ruhiger. Die Zufuhren sind zwar nur klein, aber die Qualitäten lassen der unglücklichen Butterverhältnisse wegen leider recht zu wünschen; hierdurch wird der schon schwache Konsum noch mehr beeinträchtigt und der Absatz erschwerter. Sibirische Butter war dagegen in allen Qualitäten rege gefragt. Vom Auslande kamen mehrere Berichte und ist das Angebot von Dänemark und Schweden dringender und billiger.

Schmalz: Durch Abenden der Pader trat in dieser Woche an den amerikanischen Märkten ein kleiner Rückgang ein. Hier ist die Kaufkraft unverändert gut.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachausflußgewählten Notierungskommission.

| | | | |
|-------------------------------|------------|-----|---------|
| Pol- u. Genossenschaftsbutter | Ja | Mt. | 143-145 |
| " " | IIa | " | 138-144 |
| " " | IIIa | " | 132-138 |
| " " | abfallende | " | 122-128 |

Tendenz: matt.

Privatnotierung für Schmalz.

| | | |
|--|-----------|-----|
| Schmalz Prima Western | £ 4,50-55 | Mt. |
| " reines in Deutschland raffiniert | 56 | " |
| " in Amerika | 56,50 | " |
| " Berliner Braten | 56,10-64 | " |
| Kunstspeise-Fett in Amerika raffiniert | 50 | " |
| " in Deutschland | 47 | " |

Tendenz: matt.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Bause, Berlin, 25. November 1911.

Butter: Das Geschäft in feiner Butter war etwas ruhiger, während in russischer Butter die Eingänge von wirklich feinen russischen Qualitäten schlanke zu hohen Preisen begeben wurden.

Die heutigen Notierungen sind: Pol- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität, 143,- bis 145,- Mt. Pol- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität 138,- bis 144,- Mt.

Schmalz: Stärkere Nachfrage liehen die Preise Mitte der Woche 1.- Mark herausgehen, doch ging bis Schluß derselben die Steigerung ziemlich wieder verloren weil infolge reichlicher Schweine- und Viehtriebe die Pader Verkäufe vornahmen. Das Ausguld für spätere Monate hat sich jedoch unverändert hoch gehalten.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam 54,50 bis 55,00 Mt., amerif. Tafelschmalz „Borussia“ 56,50 bis — Mt., Berliner Stadtschmalz „Krone“ 58,00 bis 64,00 Mt., Berliner Braten schmalz „Kornblume“ 68,50 bis 64,00 Mt.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gust. Kintz, den 27. November 1911.

Krautfuttermittel:

Nach der mehrwöchentlichen ruhigeren Stimmung im Futtermittelmarkt, hat sich in der Berichtswache, wo I zum Teil auf die etwas fällere Witterung zurückzuführen, eine etwas festere Stimmung und bessere Nachfrage bemerkbar gemacht. Die Preise haben nicht nur ihren vorwöchentlichen Stand voll behauptet, sondern solchen durchweg sogar eine Kleinigkeit aufbessern können.

Deutliche Notierungen:

| Bezeichnung des Futtermittels. | Futtermittel | Preis | |
|------------------------------------|--------------|-------|---------|
| | | von | bis |
| Eegen. weiße Russische Erdmüch. | 47 | 8 | 164 168 |
| " w. Russische Erdmüch. | 47 | 8 | 161 170 |
| " haarreie Marceller Erdmüch. | 46 | 7 | 146 150 |
| Deutsches Erdmüch. | 46 | 7 | 144 148 |
| Entf. u. dopp. gef. Baumwollsaatm. | 49 | 9 | 156 158 |
| Dopp. gef. Texas-Baumwollsaatm. | 49 | 8 | 154 155 |
| Amerik. Baumwollsaatmehl | 46 | 8 | 145 145 |
| Deutsche Palmkernmüch. | 17 | 7 | 137 139 |
| Deutsches Palmkernschrot | 18 | 2 | 130 133 |
| Russische Cocosbruch | 19 | 13 | 159 164 |
| Cocosstudien | 19 | 9 | 145 162 |
| Sesamstudien | 38 | 11 | 146 147 |
| Marfstudien | 31 | 9 | 114 124 |
| Deutsche Leinwand | 29 | 8 | 180 182 |
| Hamburger Reisküchermehl | 12 | 12 | 126 128 |
| Getrocknete Vierecker | 28 | 8 | 126 129 |
| " Getreidefellempfe | 30 | 10 | 127 142 |
| Malzkeime | 25 | 3 | 117 121 |
| Grobkörnige gesunde Weizenkeime | 17 | 4 | 126 128 |
| Malzfutter, weißes, Dual. Homco | 11 | 8 | 163 166 |
| " Victoria | 9 | 7 | 151 153 |

Die Preise gelten für Sofaware per 1000 kg ab hier bezw. ab Harburg a. S. in Waggonladungen.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 4 Mk., monatlich 35 Pf.
bei Zahlung von unten eingeschlossen, bei Anstellung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in der Stadt und auf dem Lande eingeschlossen, durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühren. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rücksende unangelegener Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen.
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuesten Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum für Druckerei und Anst. 20 Pf., im Anst. 40 Pf. Bei sonstigen Abzählungen 50% ermäßigter Aufschlag. Gewähr für Unveränderlichkeit. Für Nachdruckungen und Einnahmestellen besondere Berechnung und Anweisung mit Belegbogen. — Druckzeitung: 10 Pf. Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen mit am Tage vorher, mehrere Wochen bis 10 Pf. bis 9 Uhr. Nachmittags bis 10 Uhr vormittags. —

Nr. 233

Samstag den 2. Dezember 1911.

33. Jahrg.

Marokko und der Reichstag.

Die Marokko-Debatten werden, wie schon mitgeteilt, im Reichstage noch einmal wieder aufleben. Es wird sich dabei geschäftsordnungsmäßig um die Erstattung des mündlichen Berichts aus der Kommission für den Reichshausparlament handeln, den die beiden deutsch-französischen Abkommen über Marokko und Kongo und die dazu gestellten Anträge der Parteien überwiesen worden waren. Bekanntlich hat die Kommission die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt, sowie die freisinnigen und national-liberalen Anträge für erledigt erklärt, dagegen einen vom Abg. Dr. Freytag v. Delling vorgelegten Entwurf eines Gesetzes in einer durch freisinnige Anregung verbesserten und erweiterten Form angenommen, und für diesen Gesetzentwurf wird nun die Genehmigung des Reichstages beantragt. Es ist am Plage, hier zu rekapitulieren, was dieser Gesetzentwurf, der eine Abänderung des Schutzbereiches des Reiches, enthält. Er lautet:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. d. vord. in Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrates und des Reichstages, was folgt: § 1 des Schutzbereichesgesetz oder von Teilen eines solchen findet es eines Reichsgesetzes. Diese Vorschrift beruht auf Grenzbedürfnissen keine Anwendung.

In diesen Gesetzentwurf wird sich also die weitere Debatte äußerlich entspielen. Berichterstatter ist Abg. Freytag v. Delling. Selbstverständlich wird sich die Debatte über das ganze schon bei der ersten Verhandlung erörterte Gebiet erstrecken und besonders die deutsch-englischen Beziehungen zum Gegenstand haben. Es bleibt ja noch manches aufzuklären, insbesondere über die Zeit vom 4. bis 21. Juli! Und es ist von erheblicher Wichtigkeit, zu wissen, wie das Echo der Reichstagsrede bei den deutschen verantwortlichen Stellen, der Regierung und dem Reichsparlament, lauten wird.

Man hat davon gesprochen, daß die verbündeten Regierungen die zweite Marokko-Verhandlung ganz an den Schluß der Reichstagsberatungen bringen würden, um sofort darauf den Reichstag zu schließen. Es ist aber zu berücksichtigen, daß der vorliegende Antrag — der ja auch die Zustimmung der Reichsregierung gefunden hat — die Form eines Gesetzentwurfs hat und daher durch drei Lesungen hindurch bugsiert werden muß. Man kann ihn also kaum am letzten Tag der Reichstagsberatung auf die Tagesordnung bringen, da der Reichstag eines einzelnen Abgeordneten bekanntlich nur auf eine einfa-

Marokko-Verhandlung werden. dem Zuge der großen Brand, der vor- fuge zu der ersten geritten ob Herr zu hart zu hielt — b er die er hat in seiner mung zu der Kom- wechloffe- Wandel- wertvoll, bebrand- Anträge igen ver- s Mi- und Genehmigungrecht zu solchen Beträgen zuzuwiesen, so kann ich Ihnen jetzt schon sagen, daß meine politischen Freunde den nicht zustimmen werden, und, meine Herren, keine Kommissionsverhandlung wird

uns in diesem Urteil, in diesem Entschlusse irremachen können."

Erfreulicherweise war dieser Ausdruck des konservativen Führers keine Brücke, über die er zu gehen hatte. Wir würden sonst seine feineren Besinnungen nicht bedauern müssen! Die konservative Fraktion muß daher jetzt Herrn v. Seydewitz einwaschen in die Gade stellen, da man ihm doch nicht gut zumuten kann, daß er sich mit der Zustimmung zu dem oben mitgeteilten Gesetzentwurf selbst desavouiert. . . . Man kann nicht gerade behaupten, daß sich die konservative Partei am Schluß der Legislaturperiode des Reichstages noch sonderlich mit Ruhm bedient hätte.

Graf Posadowsky's Wahlrede.

Nachdem monatlang von einer Sammlung der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie geredet worden war, ohne daß die einzelnen Parteien auf diesen Reim trochen, ist im Wahlkreise Bielefeld-Biedenbrück eine Sammlungslandtagung zustande gekommen, indem Graf Posadowsky das Angebot der Konservativen, des Zentrums, des Bundes der Landwirte, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Nationalliberalen annahm, um gegen den bisherigen Vertreter, den sozialdemokratischen Abg. Severing zu kandidieren. Die Zentrumsfraktion hält an ihrer Kandidatur fest. Graf Posadowsky will, wie er in einer Wählerversammlung zu Bielefeld kürzlich ausführte, nicht als Parteimann gelten, sondern wünscht Vertrauen auf Grund seiner bisherigen Tätigkeit. Es wäre auch dem Grafen Posadowsky unmöglich gewesen, vor seinen Wählern ein Parteiprogramm zu entwerfen, da ihn ja fünf Parteien gemeinsam aufstellen. So wenig uns derartige Sammlungslandtagungen ersprießlich erscheinen, so wollen wir doch aus der Rede Posadowsky's mehrere Bemerkungen wiedergeben, da sie allgemeinen Interesse beanspruchen können. Mit seiner Rede dürften die Agrarier und die Schachmacher wenig zufrieden sein, aber auch die gegenwärtige Regierung dürfte an seiner Beurteilung der Marokko-Verträge keinen Gefallen finden. Der Redner führte u. a. aus:

Ich habe kein Mandat gesucht. Ich bin hierher gekommen, einfach um eine staatliche Pflicht zu erfüllen. (Beifall.) Durch seine Tätigkeit verlor er ein Minister, ein scharfer Parteimann zu sein, selbst wenn er es früher gewesen wäre. Daher kommt es auch, daß Minister häufig an der eingelegten Partei zerbrechen, der sie früher angehört haben. In anderen Ländern geht es auch sozialistischen Ministern so. (Sehr richtig!) Nehmen Sie mich als einen Mann, der im öffentlichen Leben manches gelernt und vieles vergessen hat. (Beifall.) Die Marokko-Frage wirkt seit acht Jahren beunruhigend. Jetzt hat sich weiterer Kreise ein Gefühl der Enttäuschung bemächtigt. Die Karte der Neuverhandlungen ist äußerlich betrachtet, ein munderndes Gebilde. Das Land soll nur Hoffungsmöglichkeit haben, deren zweifelhafte Errettung uns sehr viel Geld kosten wird gerade jetzt, wo unsere Finanzen einigermassen balancieren. (Hört, hört.) Ich halte die Größe des erworbenen Gebietes für ziemlich gleichgültig. Große, wilde Flächen ohne reiche Mittel zu ihrer Erschließung hindern eher ein in die Werte (Sehr Beifall.) Ein Land, wo Europäer nicht arbeiten können und die Eingeborenen nicht arbeiten wollen, bedeutet keine Verstärkung unserer wirtschaftlichen und politischen Macht. (Stürmischer Beifall.) Und Marokko? Man versichert uns, daß wir es nie begehrt hätten. (Zurufe.) Selbst wenn wir es erhalten hätten ist es sehr zweifelhaft, ob es nicht ein Punkt der Schwäche geworden wäre. Wenn wir aber Marokko niemals begehrt haben, und wenn wir nun ein Stück Kongoland erhalten haben, so ist die Frage nicht anders gelagert, ob es notwendig war, um Handel und Verkehr solange Zeit hindurch Mühe und Sorge lassen zu lassen. (Lebhaft Zustimmung.) Alle kolonialen Erwerbungen hat man bisher damit begründet, daß wir bei unserer schnell wachsenden Volkszahl für deren Auswanderung erwerben müssen. Es ist falsch, zuerst von einer Überbevölkerung zu sprechen, sondern von einer zu geringen Bevölkerung zu sprechen. Solange wir noch Bundesratstunde freimachen können, um unter a nach Deutschland ziehen um unsere Schulden zu bearbeiten und unsere Vergemeinde auszubedenken, kann von einer Überbevölkerung nicht die Rede sein. (Sehr richtig.) Aber bei dem schnellen Wachstum kann eine Überbevölkerung in absehbarer Zeit eintreten. Ich hoffe, daß es möglich sein wird, für Deutschland ein mal Gebiete zu erwerben, in denen wir ein besseres Leben in humanitärer Lage, wo auch unentwickeltes Deutsche ein neues Leben gründen, arbeiten, Weis erwerben und

dabei Deutsche bleiben können. (Stürmischer Beifall.) Ein diplomatischer Vertreter muß ein gründlicher Kenner der Volkswirtschaft, von Handel, Verkehr und Finanzen sein. Die beste Vorbereitung in dieser Beziehung ist der Konfliktstudium. Für ungewöhnliche Verhältnisse, gründliches Wissen neben guter geschäftlicher Erziehung können für die Befähigung verantwortlicher Diplomatenposten maßgebend sein. (Beifall.) Der Kern unserer Landesverteidigung bleibt immer das Landheer. Man sollte bei Beratung des Heeresetats die einzigen Klagen über die Höhe des Pensionsfonds endlich fallen lassen. Will unsere Landesverteidigung hängen unsere Finanzen auf unsere Schulden. Parlamente sollten niemals die Regierung zu neuen Ausgaben drängen, wenn sie nicht gleichzeitig bereit sind, die erforderlichen Deckungsmittel zu beschaffen. Als ich im Jahre 1897 das Reichsfinanzamt verließ, um in das Reichsamt des Innern überzutreten, war das Reich mit 1 1/2 Milliarden Schulden belastet, jetzt nach 14 Jahren haben wir 5 Milliarden Schulden. (Hört, hört.) Mit der Finanzpolitik hängt unsere Sozialpolitik eng zusammen. 1917 laufen unsere Handelsverträge ab. Bei Abschluß der neuen Handelsverträge wird man sehr vorsichtig sein müssen in Gewährung von Ermäßigungen und Bindungen. Die Sozialpolitik halte ich für ein sittliches Gebot. Zu ihren vornehmsten Aufgaben gehört die Wohnungsfrage. Daß die Sozialdemokratie jemals zur herrschenden Partei wird und so ihre programmativischen Ziele verwirklichen könnte, halte ich für völlig ausgeschlossen, sie ist nur geistig und sittlich zu überwinden. Doch nicht aber viel Mühe, Gerechtigkeitsliebe und Unvergleichlichkeit der bestehenden Klagen. Auch in Staaten, wie Australien und Neuseeland finden heftige Arbeiterkämpfe statt, in Staaten, wo die sozialistisch gestimmte Arbeiterpartei das Szepter in Händen hat.

Graf Posadowsky bestritt dann ausdrücklich, daß er sich in abhängiger Stellung von Zentrum gefanden habe. Dagegen gab er an, ein Gegner der Biopolitik gewesen zu sein. Er habe sich jedoch durchaus korrekt verhalten. Der Biopolitik nur getrocknetes Wasser gewesen, das in der letzten Zeit des Frühjahres gesammelt sei. Die Folge der Biopolitik sei, daß sich jetzt die bürgerlichen Parteien, die in ihm vereint waren, schließlich gegenüberstellen (als ob diese Parteien sich vor dem Biopolitik nicht auch feindlich gegenübergestellt hätten. A. Red.). Die Landwirtschaft dürfe nicht als eine Ware betrachtet werden, die man heute kauft und morgen verkauft. (Sehr richtig!) Wird unsere deutsche Scholle eine Handelsware, dann verliert die Landwirtschaft die Bedeutung, die sie im Staate haben soll und haben muß. (Beifallige Zustimmung.) Im Osten werden leider fortgesetzt Güter gekauft und zu Preisen nach kurzer Zeit wieder verkauft, die unmöglich herausgewirtschaftet werden können. Und diesen Landwirten wird in Zukunft kein Zolltarif helfen können. (Zustimmung.) Die Machtbereiche von Staat und Kirche müssen streng getrennt sein. Welche Schäden kirchenpolitische Kämpfe anrichten, das habe ich in einer 25jährigen amtlichen Tätigkeit im Osten erfahren. Zum Schluß hat der Redner, daß auch widerstrebende Parteien im Wahlkampf nicht vergessen mögen, daß wir alle Söhne eines Volkes sind.

Marokko.

Um zwei deutsch-englische Krisen hat es sich, wie der „Weser-Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, während der Marokko-Verhandlungen gehandelt, die eine im Juli, die andere im September. Die erstere ist von Sir Edward Grey ja auch zugegeben worden. Von der anderen im September ist in der Presse angedeutet worden, daß die Dinge in den letzten Septembertagen sich zugespitzt haben. Damals hat es sich ausschließlich um das Verlangen Deutschlands gehandelt, an den Kongo heranzukommen. Deutschland wollte seine Kamerungebiete im Südboten in voller Breite an den Kongo bringen und nicht bloß durch die beiden jetzt zugestandenem Zipfel. In der Erkenntnis der Tatsache aber, daß England eine derartige breite deutsche Kongogrenze niemals zugeben würde, ist Deutschland von seinem Verlangen zurückgetreten. In dem Augenblick nun, wo Deutschland sich mit den beiden Kongozipfeln begnügte, war auch die zweite Krise befeitigt.

Zur parlamentarischen Behandlung des Marokko-Kongo-Abkommens in Frankreich macht sich im Palais Bourbon eine sehr starke Stimmung dahin bemerkbar, die Fiktifizierung des deutsch-französischen Abkommens keine Debatte voranzugehen zu lassen. Saurès, Graf de Mun und andere Persönlichkeiten sind der Meinung, daß Parlament würde sich durch eine Kluggebung dieser Art Ehre erwerben, indem es die nationale Einmütigkeit bündelt. Es soll

